



INHALT

2 Grußwort des Vorsitzenden des Stiftungsrates
Bernd Neumann

3 Das Jubiläum des Jüdischen Museums Berlin
Prof. Dr. W. Michael Blumenthal

4 Zurück in die Zukunft
Cilly Kugelman

Die Ausstellungen

6 Beständig unbeständig – Die Dauerausstellung
9 Die Sonderausstellungen

Besucherservice und Besucherforschung

21 Freundlich und kompetent
22 Zahlen und Fakten

Die Sammlungen

28 Die Kunstsammlung – Fokus zeitgenössische Kunst und Klassische Moderne
29 Die Sammlungen Judaica und Angewandte Kunst – Von Kantorhut bis Teekanne
30 Die Fotografische Sammlung – Neue Dokumentationen und Fotoserien
31 Die Sammlung Alltagskultur – Objekte aus Familien- und Wirtschaftsleben
32 Das Sammlungsmanagement – Die Welt zu Gast
33 Die Sammlungsdokumentation – Unsere Bestände im World Wide Web

Die Archive

35 Neuzugänge an Nachlässen und Schenkungen
36 Die Dependence des Leo Baeck Instituts

38 **Die Akademie des Jüdischen Museums Berlin im Eric F. Ross Bau**

Die Medien

40 Fortlaufend im Wandel – Der Webauftritt des Jüdischen Museums Berlin
42 Einblicke in Sammlungsbestände und hinter die Kulissen des Museums
43 Das verwandelte Rafael Roth Learning Center
44 Fesselnde Texte, schön gestaltet – Die Publikationen

Die Bibliothek

47 Umzugsvorbereitungen für den wachsenden Bestand

Die Bildung

49 Große Nachfrage nach den Bildungsprogrammen

Marketing und Development

55 Variable Strategien für eine starke Identität
57 In Freundschaft verbunden – Fundraising für das Jüdische Museum Berlin

Die Veranstaltungen

61 Vielfältig und anspruchsvoll

Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

68 Gut vernetzt – Das Jüdische Museum Berlin in den Medien

Interne Dienstleistungen

71 Das Gebäudemanagement

Die Partner

73 Neues Café mit neuem Konzept
74 Exit through the gift shop – Andenken, Bücher und Kunst im CEDON Museumsshop

Anhang

76 Zeittafel 2011/2012
81 Der Stiftungsrat
83 Die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung Jüdisches Museum Berlin e. V.
83 Friends of the Jewish Museum Berlin
84 Vorträge und Veröffentlichungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
90 Abbildungsnachweis
90 Autoren
91 Impressum

GRUSSWORT DES VORSITZENDEN DES STIFTUNGSRATES

Seit der Eröffnung im Jahr 2001 sind über acht Millionen Besucher in das Jüdische Museum Berlin im beeindruckenden Libeskind-Bau geströmt – mehr als 2.000 sind es täglich –, nicht nur, um dort Ausstellungen zu sehen, sondern auch um an Zeitzeugengesprächen, Tagungen, Vorträgen und dem vielfältigen Bildungsprogramm teilzunehmen.

Das Jüdische Museum Berlin ist ein Ort lebendiger Erinnerungskultur an der Schnittstelle von Museum und Gesellschaft. Dort setzt auch die neue Akademie im ebenfalls von Daniel Libeskind entworfenen Eric F. Ross Bau an, der mit einem Festakt am 17. November 2012 eröffnet wurde. Die Programme der Akademie des Jüdischen Museums Berlin rücken insbesondere Fragen der Migration, der Integration und der interkulturellen Bildung in den Fokus, die für unsere Gesellschaft von grundsätzlicher Bedeutung sind. Neben der Museumspädagogik befinden sich auch die Bibliothek sowie die wachsenden Archivbestände im Akademiegebäude, die auch zahlreiche Nachlässe von Familien umfassen, die während des Nationalsozialismus ins Exil flüchten mussten. Die Bundesregierung hat den Bau der Akademie mit 7,5 Millionen Euro unterstützt. Von unvergleichlichem Wert ist darüber hinaus auch das beständige Engagement der Freunde und Förderer, die sich für das Jüdische Museum Berlin vorbildlich und mit großem Erfolg einsetzen.

Berlin und die Bundesrepublik Deutschland können sich glücklich schätzen, dass mit Professor W. Michael Blumenthal ein Direktor das Haus leitet, der die Gabe und die Fähigkeit besitzt, das Jüdische Museum Berlin zu dieser Erfolgsgeschichte zu führen. Das Jüdische Museum Berlin hat seinen festen Platz im gesellschaftlichen und kulturellen Leben unseres Landes und ist darüber hinaus international bekannt und renommiert. Als Vorsitzender des Stiftungsrates danke ich W. Michael Blumenthal und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die herausragende Arbeit. Darüber hinaus geht mein Dank an die Mitglieder des Stiftungsrates, die die Arbeit des Hauses kontinuierlich und engagiert begleiten.



**Bernd Neumann, MdB,
Staatsminister bei der
Bundeskanzlerin und Beauftragter der Bundesregierung
für Kultur und Medien**

DAS JUBILÄUM DES JÜDISCHEN MUSEUMS BERLIN

Ein neues Gebäude von Daniel Libeskind – die Akademie des Jüdischen Museums Berlin –, neue Programme mit dem Schwerpunkt Migration und Integration und viele Sonderausstellungen: In den vergangenen beiden Jahren hat sich erneut viel getan. 2011 feierten wir mit einer Jubiläumswoche und der Jubiläumsausstellung »Heimatkunde. 30 Künstler blicken auf Deutschland« unser zehnjähriges Bestehen.

Mittlerweile gehört das Jüdische Museum Berlin nicht nur zu den meistbesuchten Museen Deutschlands – Ende 2012 zählten wir unseren achtmillionsten Besucher –, mit seinen Inhalten und mit der Eröffnung der Akademie des Jüdischen Museums Berlin im November 2012 hat es sich längst auch international als eigene Größe in der kulturellen Landschaft etabliert.

Die Akademie des Jüdischen Museums Berlin

In Zukunft wird das Jüdische Museum Berlin mit seiner Akademie neue inhaltliche Schwerpunkte setzen und sich stärker als bisher den politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Voraussetzungen für das Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster Herkunft und dessen Potenzialen widmen.

Die neuen Akademie-Programme wollen dazu beitragen, die gesellschaftliche Akzeptanz von Vielfalt und Pluralisierung zu erhöhen. Die Akademie wird eine Plattform für den Erfahrungsaustausch internationaler Akteure sein, die sich politisch und vor Ort mit Integration befassen. Der Erfolg der Diskussionsreihe »Visionen der Zugehörigkeit« und das Projekt »Vielfalt in Schulen« zeigen uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Mit dem Fellowship-Programm, das 2012 gestartet wurde, wird schon jetzt wissenschaftliche Forschung über Migration und Integration gefördert. Zurzeit arbeitet Dr. Karen Körber an einer quantitativen soziologischen Studie über die Situation russisch-jüdischer »Kontingentflüchtlinge« in Deutschland.

Wir haben vielen zu danken, die uns auch in den letzten beiden Jahren ihr Vertrauen geschenkt und uns unterstützt haben: Allen voran dem Stiftungsrat und seinem Vorsitzenden, Staatsminister Bernd Neumann. Das Engagement der Bundesregierung und die gute Zusammenarbeit mit dem Senat des Landes Berlin sowie dem Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg machten die Akademie des Jüdischen Museums Berlin überhaupt erst möglich. Auch möchte ich mich bei den Mitgliedern der *Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung Jüdisches Museum Berlin e. V.* sowie der *Friends of the Jewish Museum Berlin in the U.S.* herzlich bedanken. Sie und viele andere Sponsoren leisten einen wesentlichen Beitrag zu unserem Konzept des Public Private Partnership.



Prof. Dr. W. Michael Blumenthal,
Direktor

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT. ZEHN JAHRE JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

Die letzten zwei Jahre sind durch ein Jubiläum gekennzeichnet, das einen Blick in die Vergangenheit erlaubt, und durch ein Projekt, das in die Zukunft weist. 2011 konnten wir auf unser zehnjähriges Bestehen zurückschauen und haben diese Dekade mit Veranstaltungen gefeiert, die eine thematische Vorschau auf die Akademie des Jüdischen Museums Berlin gaben, die vergangenes Jahr feierlich eröffnet wurde und 2013 bezogen wird. Zehn Jahre Museumsarbeit, das sind neben der erfolgreichen Dauerausstellung 21 große, 27 kleinere und 21 Kabinettausstellungen, die von insgesamt acht Millionen Besuchern gesehen wurden. Zehn Jahre Museumsarbeit produzierten aber auch 1,8 Millionen papierne Granatäpfel, auf denen Besucher Wünsche, Fragen und Kommentare hinterlassen haben, 150 vollgeschriebene Gästebücher in den Sonderausstellungen und 650 Gästebücher in der Dauerausstellung, etwa 30.000 jährliche Einträge im elektronischen Gästebuch, die Anmerkungen bei Facebook und Twitter nicht mitgerechnet. Ob dieses überwältigende Mitteilungsbedürfnis direkt auf die Arbeit des Jüdischen Museums Berlin zurückgeht oder doch eher den neuen Möglichkeiten der elektronischen Kommunikation geschuldet ist, soll jeder selbst entscheiden.

Den Rückblick auf unser erstes Jahrzehnt haben wir mit der Ausstellung »Heimatkunde« gefeiert, in der 30 in Deutschland lebende Künstler eine kulturelle Standortbestimmung präsentierten. Unser intellektueller Beitrag zum Jahrestag des Museums bestand unter anderem in einer Symposium mit dem Titel »Visionen der Zugehörigkeit«, auf dem Fragen nach der Zukunft der deutschen Gesellschaft diskutiert wurden. Mit dieser Konferenz haben wir die Weichen für die Arbeit unserer Akademie gestellt, die sich künftig mit den Tatsachen einer ethnisch, religiös und kulturell heterogenen Gesellschaft beschäftigen wird, die allen ihren Mitgliedern Chancengleichheit und das Recht auf politische, ökonomische sowie soziale Teilhabe garantieren muss. Für ein erstes Vorhaben mit dieser Ausrichtung haben wir ein Fellowship-Programm ins Leben gerufen und als erste Stipendiatin die Sozialwissenschaftlerin

Dr. Karen Körber gewinnen können, die ein Projekt zur Erforschung der Zukunftsperspektiven von russischsprachigen Juden in Deutschland durchführen wird. Mit der Ausstellung »Berlin Transit«, die sich mit der Zuwanderung osteuropäischer Juden in den 1920er Jahren nach Berlin befasste, haben wir das Migrations-thema historisch präsentiert. Die große Retrospektive der Werke R. B. Kitajs, die das Jahr 2012 abschloss, stellte einen in Deutschland relativ unbekanntem, herausragenden Künstler vor, dessen Konzept einer jüdischen (für ihn: diasporischen) Kunst einzigartig ist. Mit Fertigstellung des »Gartens der Diaspora« in der Akademie des Jüdischen Museums Berlin werden ab dem kommenden Jahr auch neue pädagogische Programme stattfinden, die am Beispiel des Umgangs mit der Natur das Verhältnis von Bewahrung und Anpassung thematisieren.



Cilly Kugelmann,
Programmdirektorin

»Beeindruckendes Museum, tolle Führung und eine große Vielfalt an Informationen. Tausend Dank für die tiefgehenden Eindrücke!«

Aus unserem Gästebuch



BESTÄNDIG UNBESTÄNDIG – DIE DAUERAUSSTELLUNG

Seit der Eröffnung seiner Dauerausstellung »Zwei Jahrtausende deutsch-jüdische Geschichte« tauscht das Jüdische Museum Berlin laufend einzelne Sammlungsstücke aus, aber auch ganze Ausstellungsteile werden überarbeitet. Neue Schenkungen und Erwerbungen, wechselnde Themen, Biografien und Familiengeschichten erblicken das Licht der Öffentlichkeit. So halten wir die Ausstellung frisch und lebendig.

Berlin, Berlin

Das Ausstellungskapitel »Berlin, Berlin« widmet sich der Rolle der Juden in der modernen Wirtschaft und Wissenschaft, Kunst und Kultur seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Fünf Großvitrinen wurden in diesem Bereich 2012 umgestaltet. Die Vitrinen selbst blieben erhalten, die Innengestaltung haben wir gemeinsam mit dem Büro eckedesign komplett überarbeitet. In neuem Gewand und besser fokussiert stellen wir darin vor: den Regisseur Max Reinhardt und seinen Bühnenbildner Ernst Stern, die Naturwissenschaftler Albert Einstein und Fritz Haber, den Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld und den Physiker und Sozialdemokraten Leo Arons.

Der Chemiker Fritz Haber entwickelte 1909 ein Verfahren zur Erzeugung von Ammoniak, ein Grundstoff für Düngemittel und Sprengstoff. Im Ersten Weltkrieg stellte er seine Forschungen in den Dienst des Kriegsministeriums und entwickelte chemische Kampfstoffe. Albert Einstein wurde im Ersten Weltkrieg zum Pazifisten. »Zur Strafe für meine Autoritätsverachtung hat mich das Schicksal selbst zu einer Autorität gemacht«, meinte der unkonventionelle Physiker 1930. Seinen Ruhm nutzte er für sein politisches und gesellschaftliches Engagement. Er trat für Frieden und Demokratie und für einen jüdischen Staat ein. Trotz ihrer gegensätzlichen Haltung zum Ersten Weltkrieg standen sich beide Forscher nahe, und so zeigen wir sie in der Dauerausstellung Seite an Seite.



Obwohl der Physiker Albert Einstein und der Chemiker Fritz Haber unterschiedliche Meinungen zum Ersten Weltkrieg vertraten, standen sie sich persönlich nahe. Im neu überarbeiteten Ausstellungskapitel »Berlin, Berlin« zeigen wir die beiden daher nebeneinander.



Der Bühnenbildner Ernst Stern entwarf 1913 eine Drehbühne für Max Reinhardts Inszenierung von »Der Kaufmann von Venedig«. In einer neuen Vitrine im Ausstellungskapitel »Berlin, Berlin« zeigen wir unveröffentlichte Fotos aus seinem Nachlass.



Das neue Bodenleitsystem aus Kreisen und Pfeilen weist den Besuchern den Weg durch die Dauerausstellung.

Neue Seiten

Das Jüdische Museum Berlin ermöglicht es eiligen Besuchern, sich einen allgemeinen Überblick zu verschaffen; wer mehr Zeit mitbringt, kann sich in ein Thema vertiefen. In der Dauerausstellung haben sich die Lesemappen bewährt, die zum schnellen Blättern, genussvollen Schauen, aber auch zum intensiven Lesen einladen. 2011 und 2012 haben wir, wie schon in den vorhergehenden Jahren, einige dieser Lesemappen erneuert: »Kauflust und Warenwelten« bietet attraktive und humorvolle Kataloge und Werbehefte jüdischer Warenhäuser der Jahre 1905 bis 1938. Im Kapitel »Nationalsozialismus« zeigen wir in einer neuen Lesemappe Fotografien und Dokumente zur Jüdischen Winterhilfe 1935 bis 1943. Und nicht zuletzt widmen wir uns unter der Überschrift »Masal tow!« (Viel Glück!) jüdischen Hochzeiten nach 1945. Unmittelbar nach Kriegsende suchten Überlebende des Holocaust, die zum Teil all ihre Verwandten und Freunde verloren hatten, nach Geborgenheit und einer neuen Familie. So wurden in den Lagern für »Displaced Persons« und in wieder eingeweihten Synagogen Hochzeiten gefeiert. In einer neuen Lesemappe lässt sich nun nachvollziehen, wie junge und ältere Paare, unter improvisierten Umständen und teils noch stark von der Verfolgung gezeichnet, den Blick nach vorn richteten und den Grundstein zu einem neuen Lebensabschnitt legten.

Nehmen Sie Platz!

Neben den Wünschen der Besucher nach einer attraktiven, verständlichen und abwechslungsreichen Präsentation nehmen wir ihr Bedürfnis ernst, hin und wieder eine Ruhepause einzulegen. Daher haben wir 2012 in allen Teilen der Dauerausstellung gut sichtbar mehr als 200 Klappstühle platziert, die die Besucher während ihres Rundgangs mit sich nehmen können. Das ausgewählte Modell hat sich bereits in zahlreichen Museen bewährt. Es ist leicht und bequem und kann zusammengeklappt als Stütze genutzt werden. Die früher durchaus berechtigten Klagen über zu wenige Sitzgelegenheiten sind seitdem verstummt.

Zeigen, wo's lang geht

Zu einem angenehmen Museumsbesuch, der in guter Erinnerung bleibt, gehört ein übersichtliches Leitsystem. Um unseren Besuchern die Orientierung zu erleichtern, optimieren wir laufend die Beschilderung im Haus. Inzwischen wurde ein neues Bodenleitsystem fertiggestellt, das anhand von schwarzen Punkten und Pfeilen den recht komplizierten, da zickzackförmigen Weg durch die zwei Stockwerke der Dauerausstellung weist. Alle Elemente des Leitsystems sind nun aufeinander abgestimmt und erscheinen in einheitlichem Look.

Blumen, Büchsen, Beat

Gefördert von der EU und in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft und der Humboldt-Universität hat das Jüdische Museum Berlin eine Hörspieltour für Kinder von 8 bis 12 Jahren entwickelt. Für 1 € können sich Kinder (und Erwachsene) seit September 2012 in deutscher oder englischer Sprache von den »Spice Boxes«, einer Musikband aus fünf zum Leben erweckten Gewürzbüchsen, zu ausgewählten Ausstellungsstücken führen lassen. Unterhaltsame Dialoge voll Leichtigkeit und Tiefsinn zeichnen die Tour aus.

In Gewürzbüchsen (auch Besamim-Büchsen genannt) werden am Ende des Schabbat wohlriechende Gewürze (hebräisch Besamim) herumgereicht. Die fünf Besamim-Büchsen, die das Jüdische Museum Berlin zu der Band »Spice Boxes« inspiriert haben, wurden 2002/2003 von der amerikanischen Künstlerin Paula Newman Pollachek wie Wildblumen gestaltet – ein besonderes Highlight, das einen ständigen Platz in unserer Dauerausstellung hat.

Die Spice Boxes, die singenden, tanzenden und musizierenden Besamim-Büchsen (gestaltet von buchstabenschubser), begleiten Kinder, die ohne Führung das Jüdische Museum Berlin besuchen, auf einer Entdeckungsreise durch das Museum. Der Audio-guide wurde im Rahmen des Projekts Poseidon in Kooperation mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin entwickelt. Das Projekt wurde durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) gefördert.



DIE SONDERAUSSTELLUNGEN

»DU BIST BEI PARFÜMÖREN ANGEKOMMEN« – DIE KOSMETIKFIRMEN SCHERK UND ALBERSHEIM

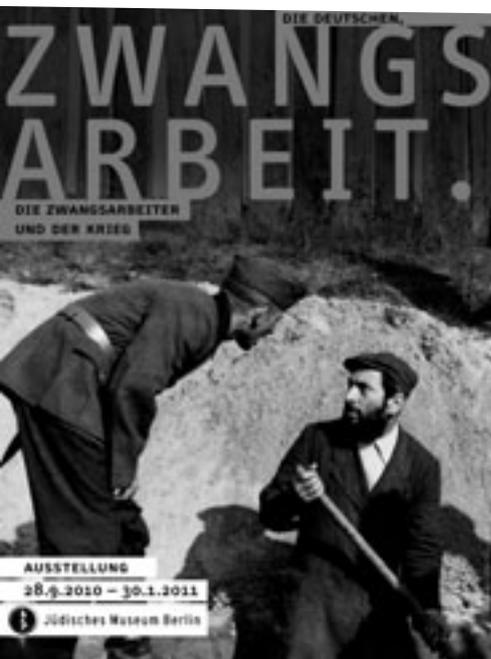
**2. September 2010 bis 31. Januar 2011,
Rafael Roth Learning Center**

Die Kabinettausstellung erzählte die Geschichte der Berliner und Frankfurter Kosmetikfirmen Scherk und Albersheim. Beide wurden – nach Arisierung und Restitution – in der Nachkriegszeit von den Familien der Firmengründer in Westdeutschland wieder aufgebaut und weitergeführt. Parfum, Puder und Gesichtswasser – die bekannten Produkte der Firmen waren bei der Kundschaft bis in die 1960er Jahre beliebt.

Das reichhaltige familiengeschichtliche Material aus dem Nachlass von Fritz Scherk (1918–1995) – dem Jüdischen Museum Berlin von dessen Tochter als Schenkung überlassen – bildete die Grundlage der Ausstellung. Sie wurde vom Jüdischen Museum Frankfurt übernommen und dort, ergänzt um ein zusätzliches Kapitel zur Frankfurter Firma Dr. Albersheim, vom 15. Dezember 2011 bis 1. April 2012 unter dem Titel »Devis Sauberkeit«. Die Kosmetikfirmen Scherk und Dr. Albersheim« im Museum Judengasse gezeigt.

In der Kabinettausstellung »Du bist bei Parfümören angekommen« präsentierte das Jüdische Museum Berlin die Berliner und Frankfurter Kosmetikfirmen Scherk und Albersheim. Unter den Gästen der Eröffnung waren auch Mitglieder der Familie Scherk.





Die Ausstellung »Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeiter und der Krieg« erzählte erstmals die gesamte Geschichte dieses Verbrechens und seiner Folgen nach 1945.

ZWANGSARBEIT. DIE DEUTSCHEN, DIE ZWANGSARBEITER UND DER KRIEG.
 Eine Ausstellung der Gedenkstätte Buchenwald und Mittelbau-Dora, initiiert und gefördert von der Stiftung EVZ. 28. September 2010 bis 30. Januar 2011, Altbau
 Siehe Jahresbericht 2009/2010



Die Architektin und Kulturwissenschaftlerin Miriam Levy Lipis vor der Fotoinstallation, die im Jüdischen Museum Berlin präsentiert wurde.

Die mehr als 1.500 Jahre alten Baubestimmungen sind einfach: Eine Laubhütte, die Sukka, muss mindestens zweieinhalb Wände haben und durch das Laubdach müssen Sterne sichtbar bleiben. Eine Fotoinstallation in der Eric F. Ross Galerie zeigte Bilder zeitgenössischer Sukkot in Europa, Israel und den USA.

DIE SUKKA. EIN FLÜCHTIGES HAUS FÜR EIN JÜDISCHES FEST
 5. November 2010 bis 27. Februar 2011,
 Eric F. Ross Galerie
 Siehe Jahresbericht 2009/2010



MICHA ULLMAN: »UNTEN«

18. März bis 31. Juli 2011, Eric F. Ross Galerie

Micha Ullman ist einer der bedeutendsten israelischen Bildhauer seiner Generation. In Deutschland ist er seit den 1970er Jahren als Lehrer an Kunstakademien und vor allem mit seinen Arbeiten im öffentlichen Raum präsent. Am bekanntesten ist sein Denkmal zur Erinnerung an die Bücherverbrennung auf dem Berliner Bebelplatz.

Ullmans Materialien sind Sand, Stein, Eisen, zuweilen Papier und Wasser. In Bildern wie dem Haus, dem Stuhl, dem Tisch, dem Glas lässt er das Abwesende und Unzugängliche, aber auch das Fragmentarische und die Fragilität der Präsenz aufscheinen.

2011 konnte das Jüdische Museum Berlin eine wichtige Arbeit Michas Ullmans erwerben: Die Installation »Unten« zeigt zwölf auf dem Boden verteilte eckige Objekte, die mit rotem Sand gefüllt sind und erst bei genauerem Betrachten als Fragmente von Möbelstücken erkennbar werden. Zu sehen war die Bodeninstallation zusammen mit einer ebenfalls zur Sammlung des Jüdischen Museums Berlin zählenden Serie von Zeichnungen (»CHAIR I-IV«) und einem Video über den Künstler.

Micha Ullmans Familie floh 1933 aus einem Dorf in Thüringen nach Palästina, wo er 1939 in Tel Aviv geboren wurde. Seit den 1970er Jahren ist er in Deutschland mit seinen Arbeiten im öffentlichen Raum präsent.



RADICAL JEWISH CULTURE. **MUSIKSZENE NEW YORK SEIT 1990**

8. April bis 24. Juli 2011, Altbau

Anfang der 1990er Jahre entwickelte sich in der New Yorker Downtown-Szene eine avantgardistische jüdische Musikbewegung, die unter dem Titel »Radical Jewish Culture« bekannt wurde. Musiker wie John Zorn, David Krakauer, Marc Ribot, Anthony Coleman und Frank London untersuchten leidenschaftlich die Möglichkeiten einer neuen jüdischen Musik und emanzipierten sich von einer Haltung, für die Anpassung und gesellschaftliche Unauffälligkeit kennzeichnend war. In ihrer Musik verschmolzen freie Formen des Jazz mit Klezmer-Improvisationen, Experimentalmusik mit Rock, Blues und Punk.

Die Sonderausstellung »Radical Jewish Culture« zeichnete die Entwicklung dieser Szene mit einer Vielzahl von Musikbeispielen, Konzertmitschnitten und zum größten Teil unveröffentlichten Archivmaterialien der beteiligten Musiker nach. Zu sehen waren unter anderem Notenhefte, persönliche Bilder und Bücher der Musiker sowie Kunstwerke, die Inspirationen für Kostüme und Plattencover waren. Die Schlüsselfiguren dieser Musikszene kamen in längeren Interviews selbst zu Wort. In acht Kapiteln gab die Ausstellung einen Überblick über das fruchtbare Musikjahrzehnt der Radical Jewish Culture und ihrer Vorboten – die von den historischen Ursprüngen des Klezmer in Osteuropa und der Weiterentwicklung durch jüdische Emigranten in den USA bis zur Zurückweisung als »Ghettomusik« in der Nachkriegszeit und dem »Klezmer Revival« in den 1970er und 80er Jahren reichten.

Die Ausstellung war eine Übernahme aus dem Musée d'art et d'histoire du Judaïsme Paris.



Die Räume wurden von den
Ausstellungsarchitekten
Tobias Katz und Marcus Kaiser
(Köln / Darmstadt) gestaltet.

Die Ausstellung »Radical Jewish Culture« stellte die New Yorker Musikszene mit audiovisuellen Dokumenten, vielen Musikbeispielen und zum großen Teil unveröffentlichtem Material vor. Außerdem fanden zahlreiche hochkarätig besetzte musikalische Veranstaltungen statt. Hier spielt Paul Brody bei der Ausstellungseröffnung.



»Heimatkunde. 30 Künstler
blicken auf Deutschland«
war die Jubiläumsausstellung
zum zehnjährigen Bestehen
des Museums.

**NEIN! ELEVEN – EIN TURBAUPROJEKT DER
JUGA-INITIATIVE IM JÜDISCHEN MUSEUM BERLIN**
21. August bis 12. September 2011,
Eric F. Ross Galerie

Unter der Schirmherrschaft des Senators für Inneres und Sport Berlin, Dr. Ehrhart Körting, hatten sich junge Berliner verschiedener Religionsgemeinschaften in der JUGA (jung, gläubig, aktiv)-Initiative zusammengefunden, um zum 10. Jahrestag der Terroranschläge vom 11. September ein Zeichen zu setzen für ein friedliches Zusammenleben und gegen den Missbrauch von Religion. Der vier Meter hohe »Turm der gemeinsamen Zukunft« bestand aus rund 200 Kartons, die von Berliner Kindern und Jugendlichen mit ihren Wünschen und Hoffnungen bemalt und beschriftet wurden.

JUBILÄUMSAUSSTELLUNG: HEIMATKUNDE.
30 KÜNSTLER BLICKEN AUF DEUTSCHLAND
16. September 2011 bis 29. Januar 2012, Altbau

In einer großen Ausstellung zeitgenössischer Kunst widmete sich das Jüdische Museum Berlin zehn Jahre nach seiner Eröffnung der Frage nach der nationalen Identität in Deutschland. Die Gesellschaft in Deutschland hatte sich grundlegend verändert. Das vertraute Selbstbild war nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der DDR brüchig geworden, lange bevor sich Deutschland zähneknirschend als Einwanderungsland zu definieren begann. Zu fragen war, als was sich heute Bürger der Bundesrepublik Deutschland und Menschen aus anderen Ländern sehen, die in Berlin, München oder Frankfurt leben, seien sie west- oder ostdeutsch geprägt, religiös oder nicht religiös, russischer, türkischer oder anderer Herkunft. Wie verweben Zugewanderte ihre mitgebrachte Kultur mit einer neuen Realität? Wie verändert Zuwanderung sowohl Migranten als auch Einheimische?

Die Ausstellung zeigte Werke von 30 Künstlern, die in Deutschland leben oder gelebt haben. Ihre Arbeiten thematisieren Aspekte und Erfahrungen in einer vielfältiger gewordenen Gesellschaft, zu denen Familien- und kollektive Erinnerungen, nationale Mythen, Sprache, Religion und die Erfahrung der Migration gehören. Acht Arbeiten wurden eigens für die Ausstellung in Auftrag gegeben, an Arnold Dreyblatt, Via Lewandowsky und Durs Grünbein, Julian Rosefeldt, Misha Shembrot, Paul Brody, Azra Akşamija, Anny und Sibel Öztürk und an Lilli Engel und Raffael Rheinsberg. Die Arbeiten umspannten die ganze Bandbreite zeitgenössischer

Kunst und reichten von Rauminstallationen bis zu Video- und Filmarbeiten, Fotografien, Gemälden und Druckgrafik. In einem gesonderten Archivraum wurden Objekte zu einem Panorama der deutschen Populärkultur versammelt, zu der die Deutsche Bank-Karte mit türkischem Aufdruck ebenso zählte wie die Mini-Dönerbude als Kulissenteil einer Modelleisenbahn. Diese Sammlung wurde flankiert von Filminterviews neudeutscher Bürgerinnen und Bürger zu ihren Erfahrungen mit der Frage »Was ist deutsch?«. Zur Ausstellung erschien ein umfangreicher Katalog mit Abbildungen aller ausgestellten Werke im Hirmer-Verlag.

Die Arbeiten umspannten die ganze Bandbreite zeitgenössischer Kunst. Hier abgebildet ist die Filmprojektion »Voice Over« von Nevin Aladag.

Die Ausstellung zeigte Werke von 30 Künstlern unterschiedlicher Herkunft, die in Deutschland leben oder gelebt haben.



Viele Arbeiten greifen die Erfahrung der Migration und den Prozess der Veränderung auf, der damit einhergeht. So auch Maziar Moradis Foto- serie »Ich werde deutsch«, die oben zu sehen ist.

Die Besucher erhielten Aufschluss über die geografische Herkunft, die Fluchtgründe und -wege der Migranten. Ein Ausstellungsraum war dem »Scheunenviertel« gewidmet; u. a. wurde hier anhand von Fotografien zur medienkritischen Auseinandersetzung mit Fremd- und Selbstbildern eingeladen. Eine aufwändige Filminstallation eröffnete ungewohnte Perspektiven auf Berlin als »Wahrnehmungs- und Erinnerungsraum«. Im Raum »Babylon« wurden Geschichte und Programme der Migrantenverlage beleuchtet. Das Kapitel »Charlottengrad« behandelte exemplarisch für das bürgerliche russisch-jüdische Berlin rund um den Kurfürstendamm die Biografie der wohlhabenden Unternehmerfamilie Kahan. Der Audioraum »Migrantenstimmen« bot Gelegenheit, ausgewählte Texte zu Themen, Visionen und Debatten jüdischer Migranten, aber auch Musik des Schallplattenlabels Semer in den jeweiligen Originalsprachen zu hören. Mit Werken von Leonid Pasternak, Issachar Ber Ryback und Naum Gabo stellte das Kapitel »Blickwechsel« das ästhetische und politische Spektrum der in Berlin lebenden osteuropäisch-jüdischen Künstler exemplarisch vor. Der »Epilog« lud zur Spurensuche nach weitgehend vergessenen Orten der osteuropäisch-jüdischen Migration im gegenwärtigen Stadtraum ein.

Um den Berliner Kurfürstendamm lebten in den 1920er Jahren so viele Russen, dass die Gegend auch »Charlottengrad« genannt wurde. Auch die wohlhabende Unternehmerfamilie Kahan wohnte dort, deren Familiengeschichte wir ausschließlich anhand privater Leihgaben zeigten. Ein Highlight war dieser Elefant, der auf der Flucht nach Berlin mitgebracht wurde. Das Familienerbstück befindet sich heute in Tel Aviv.



Der Avantgarde-Künstler Issachar Ber Ryback floh vor den Pogromen in der heutigen Ukraine im Jahr 1921 nach Berlin. Sein Pogromzyklus wurde im Rahmen der Ausstellung »Berlin Transit« nach der Berliner Erstaussstellung 1923/24 erstmals wieder in Deutschland gezeigt.



Allerlei Vögel, Käfer und Märchenfiguren bevölkern die Kinderbücher, die die Migrantenverlage in großer Zahl herausbrachten. Die osteuropäisch-jüdischen Intellektuellen wollten so die junge Generation für ihre Zukunftsvisionen begeistern.





**RUSSEN JUDEN DEUTSCHE. FOTOGRAFIEN
VON MICHAEL KERSTGENS SEIT 1992**

**20. April bis 26. August 2012,
Eric F. Ross Galerie**

Über 200.000 Juden aus der ehemaligen Sowjetunion kamen seit der Öffnung des Eisernen Vorhangs als sogenannte »Kontingentflüchtlinge« nach Deutschland. Diese Zuwanderung hat die jüdische Gemeinschaft nachhaltig verändert. Von den ungefähr 110.000 jüdischen Gemeindemitgliedern deutschlandweit haben heute etwa 90.000 einen russischsprachigen Hintergrund. Michael Kerstgens ist einer der wenigen Fotografen, die den Prozess der Einwanderung russischsprachiger Juden aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland intensiv und über einen längeren Zeitraum dokumentiert haben. Die gesamte Fotoserie, bestehend aus 162 Schwarz-Weiß-Aufnahmen, konnte 2011 vom Jüdischen Museum Berlin erworben werden und ist heute Teil der Fotografischen Sammlung.

Die Arbeiten beschäftigen sich mit den sozialen und religiösen Herausforderungen der jüdischen Zuwanderer sowie der Situation der »Alteingesessenen«. In einfühlsamen Bildern hält Kerstgens religiöse Feiern sowie gesellschaftliche Aktivitäten in den jüdischen Gemeinden, den Alltag in den Übergangwohnheimen und private Momente einzelner Familien fest. Die rund 80 Fotografien erzählen von Abschied und Neubeginn, vom Ankommen und Bleiben, von der Suche nach Zugehörigkeit und religiöser Tradition. In Kooperation mit der Hochschule Darmstadt wurde die Ausstellung vom 4. November bis 2. Dezember 2012 im Designhaus auf der Mathildenhöhe in Darmstadt präsentiert.

Michael Kerstgens dokumentiert in seinen Fotografien den Prozess der Einwanderung russischsprachiger Juden nach Deutschland. Über 200.000 dieser so genannten »Kontingentflüchtlinge« sind seit 1990 eingewandert.



Am 20. September 2012 eröffnete im Jüdischen Museum Berlin die erste große Retrospektive mit Werken des Malers R. B. Kitaj nach dessen Tod im Jahr 2007.

R. B. KITAJ (1932–2007). OBSESSIONEN
21. September 2012 bis 27. Januar 2013, Altbau

Der amerikanische Künstler R. B. Kitaj gehörte in den 1960er Jahren zu den Wegbereitern einer neuen figurativen Kunst – zusammen mit David Hockney, Frank Auerbach, Lucian Freud und anderen. Das große Leitthema von Leben und Werk R. B. Kitajs galt der Identität in der Moderne. Aus der obsessiven Auseinandersetzung mit dem eigenen Jüdischsein und der Beschäftigung mit Vorbildern wie Franz Kafka, Sigmund Freud und Walter Benjamin entwickelte Kitaj seit Mitte der 1970er Jahre Idee und Konzept für eine jüdische Kunst. Deren Kern leitete er aus der Erfahrung der diasporischen Existenz ab. Er schuf ein umfangreiches Werk, dem er Texte, Kommentare und zwei Manifeste an die Seite stellte. Die Ausstellung war die erste große, alle Werkperioden umfassende Ausstellung des Künstlers nach seinem Tod im Jahre 2007.

Gezeigt wurden ca. 65 Gemälde sowie Druckgrafik, Pastelle und Zeichnungen. Zusätzlich wurden in der Ausstellung Dokumente aus dem schriftlichen Nachlass dargeboten, die die Arbeitsweise des Künstlers und die große Bandbreite an Vorlagen und Inspirationsquellen erkennen ließen, die der Künstler für seine Arbeit nutzte. Damit offerierte die Ausstellung erstmalig Einblick in das Text- und Bildarchiv des Künstlers und eröffnete den Zugang zu einer Kunst, die anspielungsreich ist und als intellektuell fordernd und schwer zu enträtseln gilt.



R. B. Kitaj porträtierte Zeit seines Lebens seine Freunde und Wegbegleiter. Hier sind zwei extrem hochformatige Bilder (»The Orientalist«, »The Arabist«) neben »The Neo-Cubist« (ganz links), einem Porträt von Kitajs Malerfreund David Hockney, zu sehen.

Als Ergänzung und Erläuterung zu den Gemälden von R. B. Kitaj wurden erklärende Texte, Dokumente, Referenzabbildungen und biografisches Material auf »Kaffeehaus-tischen« präsentiert, die auf Kitajs Leidenschaft für Kaffeehäuser Bezug nahmen.



Die Gemälde R. B. Kitajs befinden sich in den bedeutenden Museen der Welt und in großen Privatsammlungen. Diese Institutionen und Privatpersonen haben fast ausnahmslos die Ausstellung mit Leihgaben unterstützt, unter ihnen das Museum of Modern Art in New York, die Tate in London, die Sammlung Thyssen-Bornemisza in Madrid. Mit der Vorbereitung der Ausstellung war als auswärtiger Kurator Dr. Eckhart Gillen und als Projektleiterin im Hause Dr. Margret Kampmeyer betraut.

Die zweite Station der Ausstellung sind zwei Orte in England, das Jewish Museum London, wo unter dem Titel »R. B. Kitaj. Obsessions. The Art of Identity« (21. Februar bis 16. Juni 2013) ein kleiner Teil präsentiert wird, und die Pallant House Gallery in Chichester, deren Ausstellung den Titel »R. B. Kitaj. Obsessions. Analyst of Our Time« trägt (23. Februar bis 16. Juni 2013). Danach wandert die Ausstellung in die Hamburger Kunsthalle und ist dort vom 19. Juli bis 27. Oktober 2013 ein letztes Mal zu sehen.

»Viele interessante Informationen, die mir die Geschichte der Juden sehr gut gezeigt und erklärt haben. Es hat mir sehr gut gefallen«

Aus unserem Gästebuch

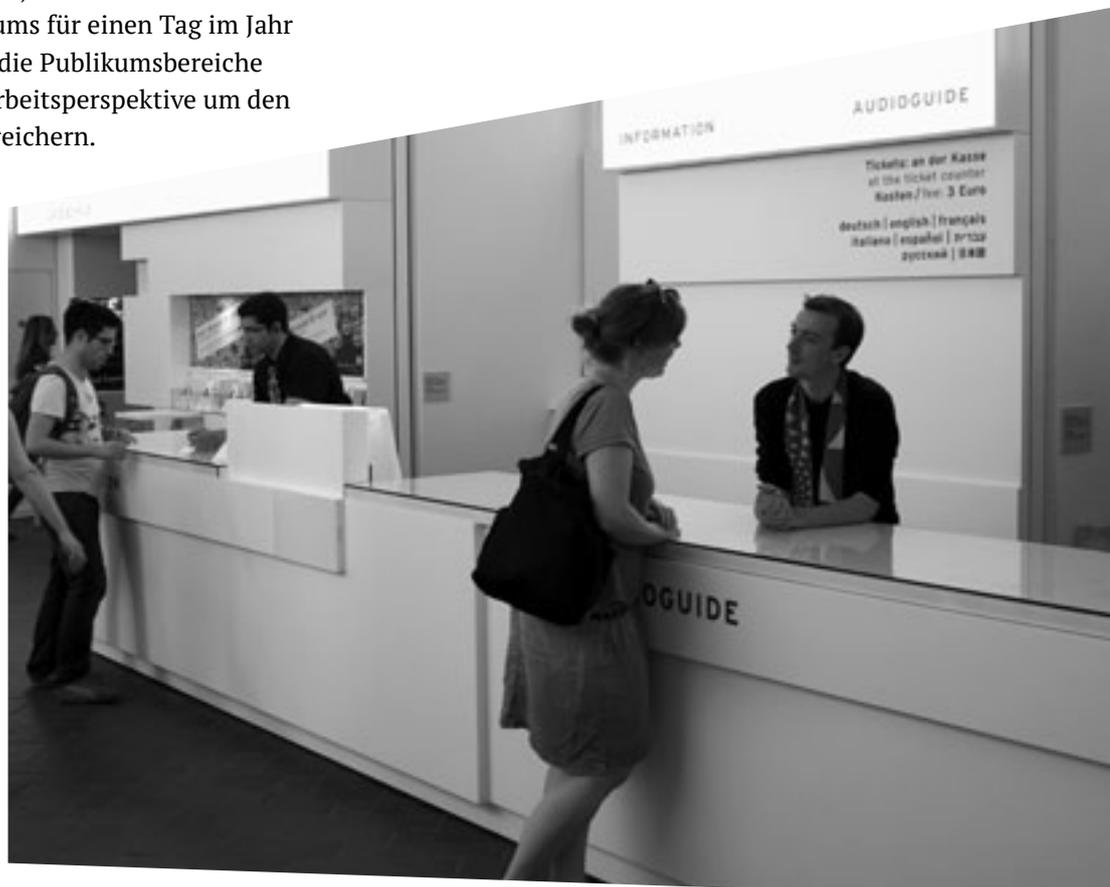
FREUNDLICH UND KOMPETENT

Seit Eröffnung der Dauerausstellung arbeitet das Jüdische Museum Berlin mit einem hauseigenen Konzept der Gästebetreuung durch Hosts (Gastgeber), das sich bis heute bewährt hat. Dieser Eindruck drängte sich auf einer Konferenz zu »Besucherorientierung in Museen« auf, zu der Daniel Ihde und Johannes Rinke – beide arbeiten im Bereich Besucherbetreuung – im November 2012 ins Freilichtmuseum am Kiekeberg bei Hamburg eingeladen waren. Diese Konferenz eröffnete viele neue Kontakte – eine Bereicherung, die umso dringlicher ist, als nach wie vor der Serviceaspekt in vielen Museen im Vergleich zur kuratorischen und wissenschaftlichen Praxis zuwenig gewichtet wird. Das Hostkonzept, das wesentlich davon ausgeht, dass der Gast während seines Museumsbesuchs Kommunikation wünscht und ihm diese entsprechend angeboten wird, ist nach wie vor ein Alleinstellungsmerkmal des Jüdischen Museums Berlin in der deutschen Museumslandschaft. Und noch mehr: Seit Mitte 2012 verlässt jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin des Museums für einen Tag im Jahr das eigene Büro und geht in die Publikumsbereiche des Hauses, um die eigene Arbeitsperspektive um den Serviceblick der Hosts zu bereichern.

In einem Arbeitskreis von Hosts und der Bereichsleitung wurden im Sommer 2012 kleinere Veränderungen im internen Arbeitsablauf vorgenommen. Die wichtigste Änderung ist der Abschied von einer eher starren Lokalisierung der Hosts in den Ausstellungsbereichen. Stattdessen arbeiten die Hosts nun in Mikroteams von drei bis vier Personen zusammen; innerhalb dieser Mikroteams ist eine flexiblere Ausgestaltung der täglichen Arbeit möglich, so dass der einzelne Host sich noch besser den spezifischen Anliegen der Gäste widmen kann.

Seit Frühjahr 2012 ist übrigens auch das Kassenmanagement Teil des Arbeitsbereichs Besucherbetreuung.

Die Hosts am Jüdischen Museum Berlin beantworten gerne alle Besucherfragen. Sie sind an ihren roten Schals zu erkennen.



ZAHLEN UND FAKTEN AUS DER BESUCHERFORSCHUNG

Das Jüdische Museum Berlin möchte ein möglichst breites Publikum ansprechen, besucherfreundlich und verständlich sein. Zu diesem Zweck führt der Bereich Besucherforschung und Evaluation regelmäßige Studien durch, die Aufschluss geben, ob die formulierten Zielvorstellungen und Vermittlungsabsichten des Museums erreicht werden. Dabei arbeitet der Bereich mit den empirischen Erhebungs- und Analysemethoden der Soziologie, der Psychologie sowie der Markt- und Meinungsforschung.

Qualitative Evaluation der Archiv-Workshops mit Zeitzeugen für Schüler

Im Rahmen einer qualitativen Studie wurden 20 seit Februar 2012 durchgeführte Archiv-Workshops evaluiert. Die Untersuchung beschäftigte sich mit den Möglichkeiten des historischen Lernens sowie der Nachhaltigkeit der Archiv-Workshops und fragte auch nach möglichen Zukunftsperspektiven. Innerhalb des partizipativen Evaluationsprojekts wurden zwei Mitarbeiterschulungen durchgeführt, gemeinsam mehrere neue Projektideen für die Zukunft der Archiv-Workshops in der Akademie entwickelt und ein Filmprojekt mit Schülern der Jüdischen Oberschule Berlin durchgeführt.

Evaluation des pädagogischen Programms für die Patenschule Skalitzer Straße

Seit August 2012 widmet sich eine prozessbegleitende qualitative Evaluation der »Geschichtswerkstatt«. Dabei werden zusammen mit den beteiligten Akteuren (Schülergruppen, Lehrer, Museumsmitarbeiter) die Stärken, Schwächen und Potenziale des Konzepts »Geschichtswerkstatt« identifiziert und Empfehlungen für die weitere Programmentwicklung formuliert. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die nachhaltige Wirkung der Partnerschaft zwischen Museum und Patenschülern bzw. -schule gelegt.

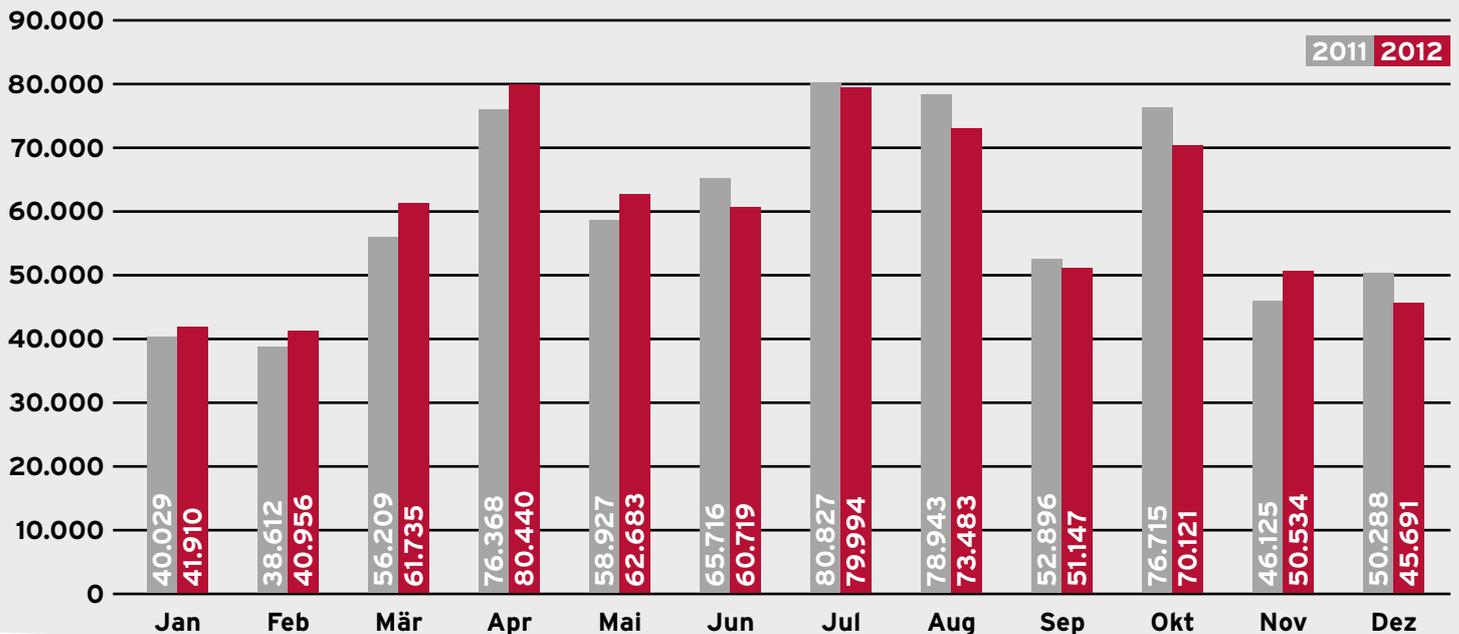
Die Besucherzahlen

Seit der Eröffnung am 9. September 2001 haben insgesamt 8.165.274 Menschen das Jüdische Museum Berlin besucht. Mit durchschnittlich 720.000 Besuchern in den Jahren 2011/2012 verzeichnete das Museum zwar zum ersten Mal einen Rückgang der Besuchszahlen um 5 %. Dennoch zählt es weiterhin zu den bestbesuchten Museen Deutschlands.

2001	278.737 Besucher
2002	658.798 Besucher
2003	658.878 Besucher
2004	703.195 Besucher
2005	698.862 Besucher
2006	715.070 Besucher
2007	733.488 Besucher
2008	758.975 Besucher
2009	755.675 Besucher
2010	762.488 Besucher
2011	721.655 Besucher
2012	719.413 Besucher
Gesamt	8.165.274 Besucher

Die besucherstärksten Monate waren Juli 2011 und April 2012 mit jeweils über 80.000 Besuchern – seit der Eröffnung wurden noch nie so viele Besucher im Juli bzw. im April gezählt wie 2011 und 2012!

Gesamtbesucheraufkommen 2011 und 2012



Das durchschnittliche Besucheraufkommen pro Tag lag 2011 bei 1.999 und 2012 bei 1.993 Besuchern.

Gruppenbesucher

Der Anteil der angemeldeten Gruppen am Besucheraufkommen lag 2012, wie schon in den Jahren zuvor, bei 14%. Insgesamt wurden 6.603 Gruppen durch das Museum geführt (im Vorjahr: 6.442). 100.908 Personen nahmen 2012 an einer Führung teil, 2011 waren es 98.171.

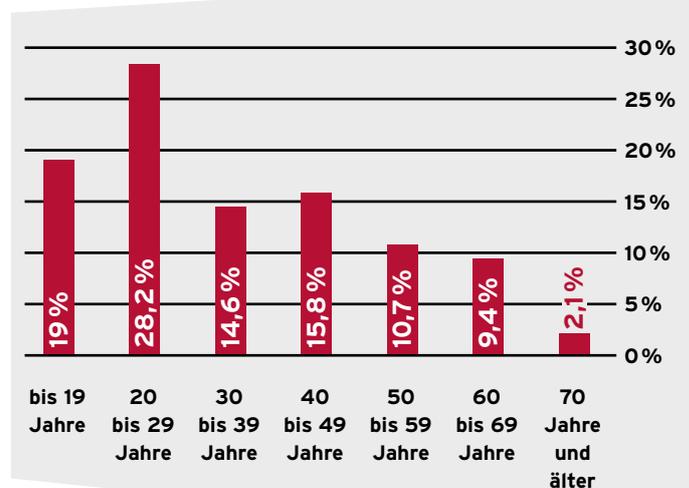
Schülergruppen stellten mit fast 66% auch weiterhin den größten Anteil aller begleiteten Gruppen. Knapp die Hälfte der Schulklassen (49%) kam aus dem Bundesgebiet außerhalb Berlins, ein Drittel (35%) kam aus dem Ausland.

Die Besucherstruktur

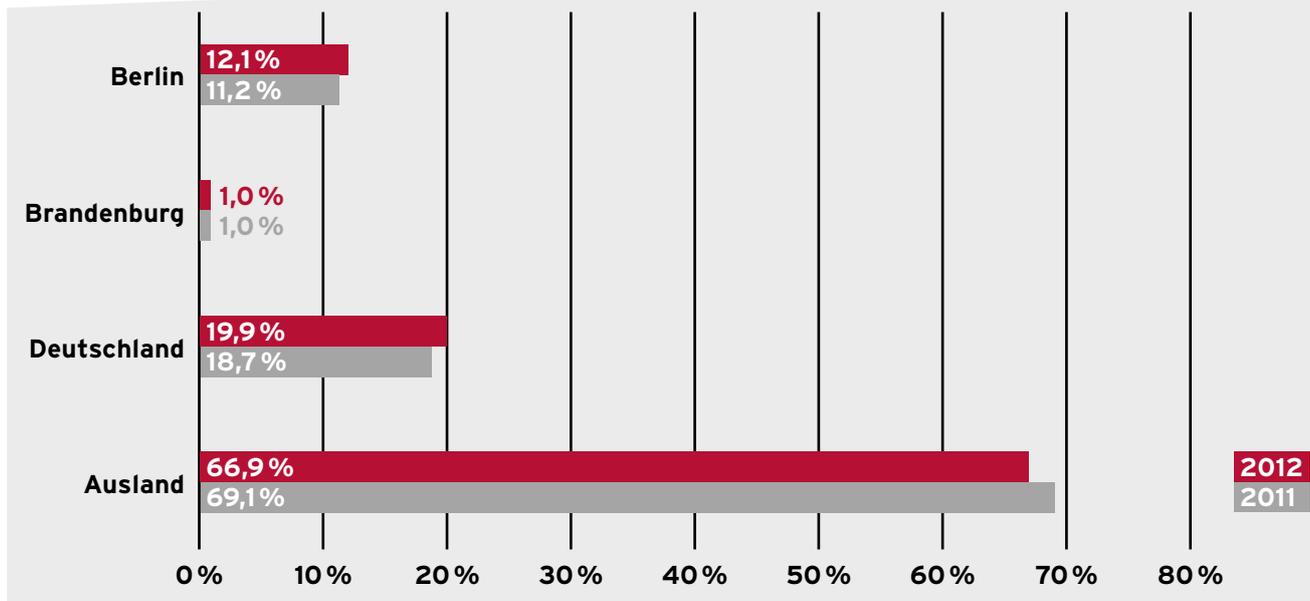
Von Januar 2011 bis Dezember 2012 wurden über 2.000 Besucher im Anschluss an ihren Museumsbesuch von uns befragt.

Altersstruktur der JMB-Besucher 2012

Auch in den vergangenen zwei Jahren war die Gruppe der 20- bis 29-jährigen mit 28% wieder am stärksten vertreten.



Herkunft der JMB-Besucher 2011 und 2012



Woher kommen die Besucher?

2012 kamen 12 % der Besucher aus Berlin. Knapp die Hälfte der Besucher aus Berlin (48 %) kam zum wiederholten Male ins Museum. 1 % der Besucher kam aus Brandenburg, 20 % aus den übrigen Bundesländern.

Mit 67 % gleichbleibend hoch war der Anteil der ausländischen Museumsgäste. Die meisten internationalen Besucher kamen aus Italien (10 %), Frankreich (8 %), Großbritannien (8 %), den Niederlanden (6 %), Spanien (5 %) und den USA (4 %).

Wie viele Besucher kommen wiederholt ins Jüdische Museum Berlin?

Weiterhin besuchten die meisten Befragten (89 %) das Jüdische Museum Berlin zum ersten Mal. Jeder zehnte Besucher (11 %) war zum wiederholten Mal zu Gast.

Wie werden unsere Besucher auf das Museum aufmerksam?

Fast ein Drittel der Besucher (32 %) wurde durch die Empfehlung von Freunden, Bekannten und Familien-

angehörigen auf das Jüdische Museum Berlin aufmerksam. Aufgrund des hohen Anteils von Berlin-Touristen unter den Museumsbesuchern waren Reiseführer für fast jeden fünften Besucher (19 %) eine wichtige Informationsquelle. Durch Schulen, Lehrer und Studium wurden 11 % auf das Museum aufmerksam, ein wichtiger Grund für unser verhältnismäßig junges Publikum. 8 % der Besucher gaben an, dass das Museum »einfach bekannt sei«.

Warum kommen die Besucher ins Museum?

Jeder dritte Besucher (36 %) gab als Besuchsgrund an, dass er sich für die deutsch-jüdische Geschichte interessiere. Für 31 % war die Architektur des Libeskind-Baus eine große Attraktion. Für jeden vierten Befragten (25 %) gehört das Jüdische Museum zu den Highlights in Berlin, welche man einfach gesehen haben muss. 12 % hatten schon viel vom Museum gehört und wollten es sich jetzt einmal selbst anschauen. Etwas gemeinsam mit der Familie und/oder Freunden zu unternehmen, war für 11 % der Besucher der Grund ihres Museumsbesuches.

Wie lange bleiben unsere Gäste?

Die Mehrheit der Besucher (76%) hielt sich zwei Stunden und länger im Museum auf. Die durchschnittliche Verweildauer liegt bei zwei Stunden und 21 Minuten. Jeder dritte Besucher (33%) blieb drei Stunden und länger.

Wie hat das Museum gefallen?

Den meisten Besuchern hat das Jüdische Museum Berlin insgesamt »sehr gut« (67%) bzw. »gut« (29%) gefallen. 4% beurteilten das Museum als »teils gut/teils nicht so gut«. Nur 1% hat es »weniger gut« und 0,2% »gar nicht« gefallen.

Eine häufige Antwort auf die Frage »Was hat Ihnen gut gefallen?« war »Alles!« – »tolles Haus in jeder Beziehung« oder »gute Präsentation.« Besucher fanden das Museum »sehr eindrucksvoll« und empfanden ihren Besuch als ein »besonderes Erlebnis«.

Wie auch schon in den letzten Jahren äußerte jeder zweite Besucher positive Kommentare zur Architektur: »nicht so wie andere Museen – sehr modern«, »spannend«, »bedeutungsvoll«, denn »Architektur und Inhalt verbinden sich« und werden »dadurch sehr berührend«.

Auch dieses Jahr waren Besucher davon angetan, wie das Jüdische Museum Berlin Geschichte anhand von »persönlichen Geschichten« und »persönlichen Gegenständen« erzählt. Mit diesem Ansatz werden alle Aspekte »allgemeiner Geschichte und des täglichen Lebens und der Probleme der Juden in allen Zeiten« »facettenreich« dargestellt. Das macht den Besuch »interessant«, »abwechslungsreich«, »lebendig«, »spannend«, »anschaulich« und »berührend«.

Darüber hinaus fand auch die Vielzahl und Unterschiedlichkeit der Exponate Anerkennung: »gute Sammlung«, »viele interessante Objekte zum jüdischen Leben in Deutschland«, »tolle Fotos«, »Anschaulichkeit der Objekte sehr gut«.

Viele Besucher freuten sich über die interaktiven Elemente der Ausstellung, dass »man viel anfassen kann« und es viele Möglichkeiten gebe, selbst etwas zu tun. Man könne »teilhaben an der Ausstellung – ist nicht nur Zuschauer« und außerdem mache es Spaß.

Zudem wurde betont, dass die Mediengestaltung sehr »abwechslungsreich« sei. Besondere Erwähnung fand dabei die gute Auswahl an Film- und Videomaterial.



»Ein langer Gang durch viele Jahre gemeinsamer Geschichte. Gott sei Dank, nicht nur leidvoller. Danke, dass Sie diese in Ihrem Museum aufgezeichnet haben.«

Aus unserem Gästebuch

DIE SAMMLUNGEN

Auch 2011/2012 waren alle Sammlungskuratorinnen an der Konzeption von Sonderausstellungen beteiligt – »Heimatkunde«, »Berlin Transit«, »Russen Juden Deutsche. Fotografien von Michael Kerstgens seit 1992« und »R. B. Kitaj (1932–2007). Obsessionen«.

Sie wirkten ebenso an der Vorbereitung und Durchführung des einwöchigen »Curatorial Education Program« der Association of European Jewish Museums mit, das vom 10. bis 15. April 2011 im Jüdischen Museum Berlin stattfand, und beteiligten sich an Veranstaltungen der Jubiläumswoche im Oktober 2011.

Die Kuratorin für Judaica und Angewandte Kunst nahm außerdem als Jury-Mitglied an der ersten »Judaica 21 Competition« der European Association of Jewish Culture in Paris teil.

Die Arbeit an der Dokumentation und Recherche der Bestände wurde in allen Sammlungsbereichen in den Jahren 2011/2012 fortgesetzt. Die Bestände der fotografischen Sammlung wurden für die Onlinestellung vorbereitet – darunter 3.000 Aufnahmen, die Herbert Sonnenfeld in der NS-Zeit für jüdische Zeitungen anfertigte – sowie die Bestände der Kunstsammlung, die ab Beginn des Jahres 2013 schrittweise online zugänglich gemacht werden.

Im Bereich der Fotodokumentation wurden sämtliche Ausstellungen, Publikationen und Veranstaltungen fotografisch begleitet, Aufnahmen der Sammlungsobjekte erstellt, externe Anfragen beantwortet und hauseigene Publikationen bildredaktionell betreut.



Fotografien der Levante Handelsmesse 1929 in Tel Aviv, 2012 für die Fotografische Sammlung des Jüdischen Museums Berlin angekauft.

DIE KUNSTSAMMLUNG – FOKUS ZEITGENÖSSISCHE KUNST UND KLASSISCHE MODERNE

Wie schon in den vergangenen beiden Jahren lag der Schwerpunkt der neuen Erwerbungen der Kunstsammlung im Bereich der zeitgenössischen Kunst. Dies vor allem, da wichtige Arbeiten für die Jubiläumsausstellung »Heimatkunde« erworben wurden, wie die Serien »Living Room« von Maya Zack, »Judaica« von Benjamin Reich und »Sides – Altonaer Straße« von Emily Hass. Andere, wie Julian Rosefeldts Filminstallation »Meine Heimat ist ein düsteres wolkenverhangenes Land« und Arnold Dreyblatts Installation »My Baggage«, gingen als Auftragsarbeiten in die Sammlung ein. Zeichnungen und Gemälde von Max und Erwin Fabian, ein Selbstporträt von Charlotte Berend-Corinth und Grafiken von Lasar Segall ergänzen nun den Bestand an Werken der Klassischen Moderne und von emigrierten Künstlern. Aus dem 18. und 19. Jahrhundert kam ein um 1790 entstandenes Porträt David Friedländers als

Dauerleihgabe aus Familienbesitz ans Haus. Ein nach 1830 in Frankreich entstandenes Porträt Ludwig Börnes konnte im Kunsthandel erworben werden, und eine Gruppe von acht Porträts der Familien Bleichröder und Arons kam aus Privatbesitz ins Museum. Die Qualität und Bedeutung der Sammlung lässt sich an den immer zahlreicher werdenden Leihanfragen ablesen.

Charlotte Berend-Corinth malte dieses Selbstporträt im Jahr 1941 in Santa Barbara, Kalifornien, wo sie nach Stationen in der Schweiz und New York von 1940-1945 lebte.



Julian Rosefeldts Filminstallation »Meine Heimat ist ein düsteres wolkenverhangenes Land« war eine Auftragsarbeit für die Jubiläumsausstellung »Heimatkunde« und ging in die Sammlung ein.



DIE SAMMLUNGEN JUDAICA UND ANGEWANDTE KUNST – VON KANTORHUT BIS TEEKANNE

Während der letzten beiden Jahre konnte der Bestand der Sammlungen Judaica und Angewandte Kunst durch wichtige Erwerbungen ergänzt werden. Im Bereich Judaica stiftete Rabbiner Dr. Andreas Nachama dem Museum Talar, Tallit, Beffchen und Kantorhut seines Vaters, dem Berliner Oberkantor Estrongo Nachama. Ein seltenes Objekt der Klassischen Moderne kam mit einem prachtvollen Chanukka-Leuchter aus Messing aus den späten 1920er Jahren ins Haus, die der Silberschmied Alois Wörle für die Neuen Münchner Kunstwerkstätten entwarf. Aus dieser Werkstatt ist weltweit nur ein weiteres Judaicaobjekt bekannt, eine Seder-Equipage, die sich im Israel Museum in Jerusalem befindet.



In den späten 1920er Jahren entwarf der Silberschmied Alois Wörle diesen Chanukka-Leuchter für die Neuen Münchner Kunstwerkstätten. Das seltene Objekt der Klassischen Moderne konnte für die Judaica-Sammlung erworben werden.

Durch Vermittlung der Familie Warburg aus Hamburg erhielt die Judaica-Sammlung einen Tora-Vorhang als Dauerleihgabe, den Max M. Warburg 1908 der Israelitischen Gemeinde in Hamburg stiftete. Warburg war Politiker und einer der angesehensten Hamburger Bankiers seiner Zeit.

Darüber hinaus wurde kontinuierlich der Erwerb von Arbeiten aus dem deutsch-jüdischen Kunstgewerbe fortgesetzt. Hierzu zählen die Teekanne »Norma« von Margarete Loebenstein-Marks und eine Schale von Albert Reimann – dem Gründer und Leiter der nach ihm benannten Reimann-Schule Berlin.

Diese Schale wurde ca. 1905-1930 von Albert Reimann gefertigt. Seine Kunstgewerbeschule in Berlin existierte von 1902 bis 1935. Die Schale kam 2012 ins Haus.

Margarete Loebenstein-Marks war Mitbegründerin der Haël-Werkstätten für künstlerische Keramik. Mit ihrem Service »Norma« reagierte sie auf die Bedürfnisse der Zeit, indem sie eine standardisierte Form schuf, die für die Massenproduktion geeignet, modern, zeitlos und erschwinglich war.





DIE FOTOGRAFISCHE SAMMLUNG – NEUE DOKUMENTATIONEN UND FOTOSERIEN

Auch in den Jahren 2011/2012 konnte die Fotografische Sammlung durch eindrucksvolle Neuzugänge erweitert werden. Besonders hervorzuheben sind zwei Foto-Projekte, die sich der unmittelbaren Gegenwart widmen: Zum einen wurden 19 Mitglieder des Vorstands und der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde zu Berlin porträtiert, Informationen zu den Biografien festgehalten und Interviews geführt. Zum anderen konnte die mehr als 150 Aufnahmen umfassende Fotoserie von Michael Kerstgens in die Sammlung aufgenommen werden, die in einzigartiger Weise die Zuwanderung von Juden aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland seit 1992 dokumentiert.

Unter den kleineren Fotosammlungen, die in den letzten zwei Jahren erworben wurden, sind vor allem die Aufnahmen aus den unmittelbaren Nachkriegsjahren aus den DP-Lagern Föhrenwald und Landsberg bemerkenswert.

Die Fotografin Monika Schürle porträtierte 2011 Repräsentanten der Jüdischen Gemeinde zu Berlin und Kandidaten der Wahlgruppe »Verantwortung jetzt!« an Orten, die sie sich selbst ausgesucht hatten. Darunter war die in Moskau geborene Juristin Marina Birow, Elternvertreterin an der Heinz-Galinski-Schule. Der in der Mitte abgebildete Jochen Palenker war Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Vorfahren von ihm sind auf dem jüdischen Friedhof Schönhauser Allee beerdigt. Ganz rechts ist Tuvia Schlesinger, Vorsitzender des TuS Makkabi Berlin e. V., zu sehen, er wurde im Jugendsportclub der Julius-Hirsch-Anlage in Charlottenburg fotografiert.

DIE SAMMLUNG ALLTAGSKULTUR – OBJEKTE AUS FAMILIEN- UND WIRTSCHAFTSLEBEN

Im Zentrum der Arbeit des Bereichs Alltagskultur stand in den letzten beiden Jahren die systematische Revision und Aufarbeitung des vorhandenen Objektbestands für die Onlinestellung der Sammlungen. Über 800 Objekte sind mittlerweile mit Abbildungen im Internet verfügbar.

Memorabilia und alltägliche Gebrauchsgegenstände aus privaten Schenkungen wie auch Objekte zur Wirtschaftstätigkeit der deutschen Juden bilden nach wie vor den Kern der materiellen Überlieferung und den Fokus der Sammlungstätigkeit. In den letzten beiden Jahren konnte der Bestand um rund 430 Einzelobjekte erweitert werden.

Zunehmend spiegelt sich die Nachkriegszeit in den Beständen. Ein Beispiel ist die Berliner Kosmetikfirma Scherk, deren Produktpalette nun durch eine größere Erwerbung weiter ergänzt werden konnte. Ein schönes Konvolut von Handschuhen und Fertigungsmaterial belegt 20 Jahre erfolgreiche Unternehmensgeschichte der Firma Marcel Wagner Gloves Inc. und ihrer aus Deutschland geflüchteten Inhaber in New Jersey. Weitere Neuerwerbungen sind Bühnenkleider und -schmuck aus dem Nachlass des russisch-polnischen Travestiekünstlers Sylvin Rubinstein (1914–2011), der nach dem Krieg in Hamburg lebte, ebenso wie einige Objekte zu dem Komiker Oliver Polak und seinem Slogan »Ich darf das, ich bin Jude«.

Von den Objekten aus der Vorkriegszeit, die in die Emigration mitgenommen wurden, seien diejenigen zur Hochzeit von Ruth und Sally Stiefel im Juli 1938 in der kurz darauf zerstörten Synagoge Duisburg hervorgehoben. Das Kaffeegeschirr der Familie Lewin ist wegen der damit verbundenen Familienerzählung über »Judenporzellan« besonders interessant für unsere Sammlung.

Einen Revolver, den wir gerne für die Sammlung akquiriert hätten, vermittelten wir an die Kollegen vom Deutschen Historischen Museum, denn um eine funktionstüchtige Waffe in die Sammlung aufzunehmen, hätte die zuständige Kuratorin einen Waffenschein erwerben müssen. Das DHM stellte den Revolver in seiner Jubiläumsbroschüre vor. Das Jüdische Museum veröffentlichte seine Geschichte im Dezember 2012 in einem [Blog-Eintrag](#).



Dieses cremefarbene Kleid trug Ruth Stiefel bei ihrer Hochzeit im Juli 1938. Als sie und ihr Mann Sally ein Jahr später in die USA emigrierten, nahm sie das Kleid als Erinnerung mit. Im Jahr 2012 gelangte es, zusammen mit anderen Objekten aus dem Nachlass von Ruth und Sally Stiefel, in die Sammlung des Jüdischen Museums Berlin.

Sylvin Rubinstein, der frühere Besitzer dieses Kleides, war ein russisch-polnischer Flamenco-Tänzer, antifaschistischer Widerstandskämpfer und Travestiekünstler. Er überlebte den Krieg mit gefälschten Papieren in Berlin. Nach 1945 zog er nach Hamburg und wurde als Travestiekünstler »Dolores« zum Flamenco-Tanzstar der 1950er Jahre.



DAS SAMMLUNGSMANAGEMENT – DIE WELT ZU GAST

Anlässlich der großen R. B. Kitaj-Retrospektive besuchten uns Kuriere aus namhaften Museen und brachten ihre wertvollen Leihgaben für diese Ausstellung – zum Beispiel aus dem Museum of Modern Art New York, Stedelijk Museum Amsterdam, Museum Boijmans van Beuningen Rotterdam, Museo de Bella Artes de Bilbao, Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofía Madrid, Museo Thyssen-Bornemisza Madrid, Tate London, National Portrait Gallery London, Tel Aviv Museum of Modern Art, Los Angeles County Museum und dem Astrup Fearnley Museum Oslo. Sie und viele Privatsammler aus Amerika und Europa schenkten uns ihr Vertrauen für eine erfolgreiche Ausstellung – eine große Herausforderung für Restauratoren und Registrars, der wir mit professioneller konservatorischer wie organisatorischer Betreuung begegnet sind.

Um langfristig den Erhalt unserer Sammlungsbestände zu gewährleisten, stehen auch für unsere Dauer- ausstellung und die Sonderausstellungen des Museums Schadensvorbeugung und präventive Konservierung an oberster Stelle. Bei der Verpackung und den Kunst- transporten, der Präsentation der Objekte in Aus- stellungen, dem Monitoring sowie der Unterbringung unserer heterogenen Sammlungsbestände in klimati- sierten Kunstdepots arbeiteten unsere Restauratoren und Registrars auch in den letzten zwei Jahren Hand in Hand mit Fachkollegen, externen Gutachtern und Beratern. Fachtagungen und Konferenzen dienten der Wissensvermittlung und dem Erfahrungsaustausch mit anderen Experten.

An den Sammlungsbeständen wurden kleinere und umfangreichere Restaurierungen durchgeführt. Da- durch konnten zum Beispiel fünf Gemälde von Issachar Ber Ryback in der Ausstellung »Berlin Transit« präsen- tiert werden. Weiterhin wurden von Schimmel befal- lene Bücher, die dem Museum gestiftet worden waren, dekontaminiert, der Negativbestand der Fotografischen Sammlung konservatorisch aufgearbeitet und Foto- und Sammelalben aus dem Archiv restauriert.

Für den bevorstehenden Umzug von Archiv und Biblio- thek in die Akademie des Jüdischen Museums beglei- teten unsere Restauratoren die Baumaßnahmen des Archivdepots hinsichtlich Sicherheit, Klimatisierung und Einrichtung und bereiteten Maßnahmen für die Umsiedlung der Archivbestände vor.

**Namhafte Museen und Privat-
sammler schenkten dem
Jüdischen Museum Berlin ihr
Vertrauen und stellten die
wertvollen Kunstwerke für
eine wunderbare Ausstellung
zur Verfügung.**





**»Es war sehr interessant
und gut organisiert! Danke!«**

Aus unserem Gästebuch

DIE ARCHIVE

NEUZUGÄNGE AN NACHLÄSSEN UND SCHENKUNGEN

In den Jahren 2011 und 2012 wurden die Bestände des Archivs mit Dokumenten aus vier Jahrhunderten stark bereichert. Mehr als 200 Schenkungen aus den USA, aus Kanada, Israel, England, Brasilien, Argentinien, Australien, Neuseeland, Schweden, der Schweiz und natürlich auch aus Deutschland kamen neu ins Haus.

Zu den zahlreichen erwähnenswerten Neuzugängen zählen die Papiere des Berliner Kaufmanns Moritz Borchardt aus den Jahren 1761 bis 1866, darunter Dokumente über die Belieferung von Napoleons Grande Armée und des Preußischen Heers. Hinzugekommen ist auch die drei Generationen umfassende Sammlung der Familie Kirschner, zu der unter anderem der Münchner Oberkantor Emanuel Kirschner gehört, sowie eine umfangreiche Sammlung zur Familie der renommierten deutsch-amerikanischen Schriftstellerin Irene Dische. Außerdem neu im Archiv sind Materialien zum berühmten Rezitator Ludwig Hardt und den Medizinern Heinrich und Margot Ziegler, die

Der Berliner Kaufmann Moritz Borchardt belieferte nicht nur Napoleons Grande Armée, wie dieses Dokument (Ausschnitt) belegt, sondern auch das Preußische Heer.



nach Indien ins Exil gegangen sind. Die Nachlässe von Peter Frey und Georg Marcuse geben Einblicke in die recht unterschiedlichen Lebenswege von zwei in der DDR lebenden Juden, während die Papiere von Martin Friedländer die Biografie eines Widerstandskämpfers, Auschwitzüberlebenden, DDR-Flüchtlings und engagierten Zeitzeugen dokumentieren.

Darüber hinaus sind Materialien zu einer Reihe von Themen ins Haus gekommen, die eine wichtige Ergänzung der Bestände darstellen: etwa zu jüdischen Studentenverbindungen, deutsch-jüdischen Erfahrungen im Ersten Weltkrieg, dem Leben jüdischer Vieh- und Pferdehändler, zu Kindertransporten nach England und dem Exil in Schanghai. Viele der neu gestifteten Dokumente und Objekte haben bereits ihren Weg in die Dauerausstellung gefunden.

Werner Tom Angress, ursprünglich Berliner, kämpfte im Zweiten Weltkrieg als Fallschirmjäger in der US-Armee. In seinem umfangreichen Nachlass befand sich auch dieses Fotoalbum, in dem er in Uniform zu sehen ist.

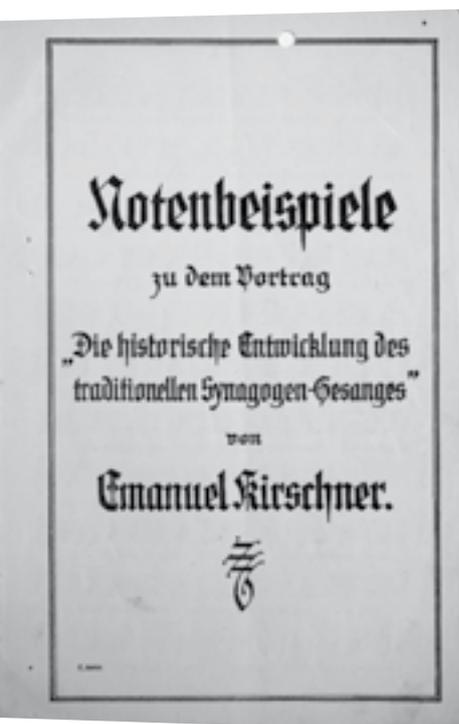


Ludwig Hardt war ein bekannter Rezitator, der mit Literaturabenden große Erfolge im gesamten deutschen Sprachraum feierte. Sein Teilnachlass kam 2012 ans Jüdische Museum Berlin.

Das Archiv erläuterte seine Bestände und ihre vielfältige Nutzung bei zahlreichen Einführungen im Haus, beim »Tag der Archive« und insbesondere während der Jubiläumswoche des Museums im Oktober 2011, in der Workshops, Führungen sowie Kuratoren- und Stiftergespräche stattfanden.

Dank der anhaltend großzügigen Unterstützung der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« konnte das archivpädagogische Programm mit jährlich über 30 Workshops fortgeführt werden. Teilnehmer waren Schüler aus der ganzen Republik sowie Studierende aus Berlin und Potsdam. An den Workshops waren Stifter und Zeitzeugen aus den USA, aus Großbritannien, Israel, Australien, Schweden, der Schweiz und Deutschland beteiligt. Das Programm wurde im November 2011 in Köln auf einer Konferenz über die Möglichkeiten der Nutzung von Nachlässen präsentiert und in zwei 2012 veröffentlichten Beiträgen eingehend dargestellt.

Zahlreiche Dokumente des Münchner Oberkantors Emanuel Kirschner, darunter auch zahlreiche Noten, gelangten mit der Sammlung der Familie Kirschner an das Jüdische Museum Berlin.



DIE DEPENDANCE DES LEO BAECK INSTITUTS

Auf beinahe 5.000 Mikrofilme konnten die Bestände der Dependance des Archivs des Leo Baeck Instituts (LBI) am Jüdischen Museum Berlin erweitert werden. Die in den Jahren zuvor stark nachgefragte Nutzung der Filme vor Ort nahm jedoch aufgrund der Fortschritte des Digitalisierungsprojekts des LBI stetig ab. Hierzu trug auch die Dependance am Museum bei. Die komplette Constantin Brunner Collection, die größte Einzelsammlung des Leo Baeck Instituts überhaupt, wurde bei uns erschlossen und ging 2012 online. Erschlossen und verfilmt wurde dank der Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft auch der große Teilnachlass des Historikers Werner T. Angress sowie weitere kleinere Sammlungen der Dependance.

Das Leben und Werk des Philosophen und Gesellschaftskritikers Constantin Brunner wurde im Oktober 2012 anlässlich seines 150. Geburtstags und 75. Todestags bei einer dreitägigen internationalen und interdisziplinären Konferenz am Museum eingehend diskutiert und gewürdigt. Organisiert wurde die Tagung von der Dependance in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Deutsche Philologie der Georg-August-Universität Göttingen, dem Franz Rosenzweig Minerva Forschungszentrum an der Hebräischen Universität in Jerusalem, dem Internationalen Constantin Brunner Institut Den Haag sowie der Constantin-Brunner-Stiftung Hamburg.

2011 und 2012 drangen erneut Studierende der Universität der Künste in Berlin sowie der Universität Hildesheim tief in die Bestände des Leo Baeck Instituts und präsentierten ihre kreativen Umsetzungen bei zwei Berliner Salonabenden des Leo Baeck Instituts.

Mehr als 30 Workshops pro Jahr veranstaltete das Archiv des Jüdischen Museums Berlin mit Stiftern und Zeitzeugen.

»Exzellentes Museum, perfekte
Architektur und Ausstellung!«

Aus unserem Gästebuch

DIE AKADEMIE DES JÜDISCHEN MUSEUMS BERLIN IM ERIC F. ROSS BAU

Der Bau der Akademie des Jüdischen Museums Berlin wurde 2012 weitestgehend fertiggestellt. Nach Abschluss sämtlicher Freigaben und Nachbesserungen beziehen die Mitarbeiter der Bildungsabteilung, des Archivs und der Bibliothek mit ihren Sammlungen im Mai 2013 die Räume und nehmen den Betrieb der Akademie auf.

2012 konnte zudem der Garten der Diaspora im Inneren der Akademie verwirklicht werden. Der 600 qm große Garten nach dem Entwurf des Architekturbüros le balto wird zur Pflanzungsperiode im Frühjahr 2013 zum Leben erweckt. Damit können die Akademieprogramme zu Migration und Diversität auch an diesem Ort stattfinden. Mit der Veranstaltungsreihe »Visionen der Zugehörigkeit« und der Vergabe eines ersten Fellowships sind 2012 bereits wichtige Bestandteile der Akademieprogramme angelaufen. Als feierlicher Auftakt fand am 18. November 2012 das internationale Maimonides-Colloquium »Höre die Wahrheit, wer sie auch spricht« statt. Ein jüdisch-islamisches Forum ist in Planung.

Die Holzkuben im Inneren der ehemaligen Blumengroßmarkthalle beherbergen die Bibliothek und bieten einen Ort für Veranstaltungen.

Die Bauarbeiten schreiten voran: Eine Lieferung Holz für die Kuben wird verarbeitet.



Weitere Baumaßnahmen

Im nächsten Schritt ist die Sanierung des Verwaltungstraktes des ehemaligen Blumengroßmarktes vorgesehen, um die Mitarbeiter, die derzeit in dem Gebäude des Deutschen Patent- und Markenamtes arbeiten, in unmittelbarer Nähe zum Museum unterzubringen und weitere Konferenz- und Besprechungsräume zu schaffen. In den nächsten Jahren sollen auch die unbebauten Flächen im Inneren der Halle auf Nutzungsmöglichkeiten hin untersucht werden. In Betracht kommen zum Beispiel Theater- und Konzertaufführungen oder erweiterte Ausstellungsflächen.

Insgesamt haben der Kauf der ehemaligen Blumen-großmarkthalle und das Projekt der Akademie einen sehr positiven Einfluss auf die Umgebung genommen. Das Land Berlin hat über zwei Millionen Euro in die Entwicklung der Stadtplätze investiert. In einem zweiten Schritt wird der Übergang zum Museum neu gestaltet werden. Die Bieterverfahren für die umliegende Bebauung sind abgeschlossen, so dass mit dem Beginn der Baumaßnahmen 2014 gerechnet werden kann.



1933

1992

1995

1990

1989

1986

2009

»Weiter so!«

Aus unserem Gästebuch

1997

DIE MEDIEN

Die Medienabteilung vermittelt die Themen des Jüdischen Museums Berlin in Print- und digitalen Medien. Sie konzipiert Bücher zu Sonderausstellungen und das *JMB Journal*, entwickelt Medienanwendungen für Ausstellungen und das Rafael Roth Learning Center und ist für den museumseigenen Webauftritt zuständig. Sie sorgt für einen orts- und zeitunabhängigen wie auch multiperspektivischen Zugang zu den Themen und Ausstellungen des Jüdischen Museums Berlin.

FORTLAUFEND IM WANDEL – DER WEBAUFTRIFF DES JÜDISCHEN MUSEUMS BERLIN

Aufgrund der rasanten Entwicklungen im Internet unterliegt das Tätigkeitsfeld der Medienabteilung insbesondere im Webbereich stets Veränderungen: In den Jahren 2011 und 2012 galt es vor allem, sich mit der zunehmenden Popularität von Smartphones und Tabletcomputern und der ansteigenden Bedeutung von Social Media auseinanderzusetzen. Um eine attraktive Ansicht der Homepage zu garantieren und die Online-Angebote des Museums, insbesondere die vielen Videos und Audios auch auf mobilen Geräten ausspielen zu können, wurden neue technische Lösungen entwickelt. Die Medienabteilung richtete in diesem Zusammenhang einen deutschsprachigen und einen englischsprachigen YouTube-Kanal ein. Sie eröffnete darüber hinaus eine Flickr-Group, die es Interessierten ermöglicht, Fotos vom Museumsbesuch zu veröffentlichen, und richtete einen weltweiten Zugang zum *JMB Journal* auf der Online-Plattform Issuu.com ein. Diese Social Media-Aktivitäten wurden vom Launch einer Facebook-Fanpage durch den Marketing-Bereich begleitet, die seither als zentrale Plattform für Social Networking fungiert. Um die Inhalte des Webauftritts mit anderen teilen zu können (Social Bookmarking), wurde darüber hinaus eine Share-Funktion in alle Seiten integriert.

Im Online-Redaktionsgeschäft gibt es die geflügelten Worte: »Nichts ist in Stein gemeißelt.« Auch in den Jahren 2011/2012 galt es, den Webauftritt fortlaufend zu überarbeiten, zu optimieren und zu erweitern. Neben einem umfangreichen Lektorat der etwa 3.750 Seiten und beständigen Optimierungen des zugrunde liegenden Content-Management-Systems (WebEdition) geschah dies etwa in Form eines neuen Navigationspunkts zur Museumsgeschichte und einer filmischen Dokumentation zum Bau der Akademie. Eine ausführliche Besucherbefragung im November 2011 kam zu dem Ergebnis, dass insbesondere das Design und die vielfältigen Angebote des Webauftritts den Usern sehr gut gefallen, an einigen Stellen allerdings eine größere Übersichtlichkeit gewünscht wird. Dem Ergebnis wurde in Form kleinerer Optimierungen und grafischer Neuerungen Rechnung getragen.

Seit 2011 wird in zwei YouTube-Kanälen die Arbeit des Museums einem weltweiten Publikum zugänglich gemacht. Die filmischen Beiträge umfassen Ausstellungstrailer, Mitarbeiterinterviews und Veranstaltungsmitschnitte.



Weltweit zu sehen – Filme und Websites zu Ausstellungen sowie Online-Specials

Das Museum unterhält seit 2011 zwei YouTube-Kanäle, die ständig ausgebaut werden und den Besuchern in Form von Filmen vielseitige Einblicke in die Museumsarbeit gewähren. Hier können nicht nur Kurzfilme in Serien wie etwa »Was wir nicht zeigen« betrachtet, sondern auch Eindrücke von Veranstaltungen wie etwa der Reihe »Visionen der Zugehörigkeit« oder von Pressekonferenzen zu Ausstellungseröffnungen gewonnen werden. In gefilmten Kurzinterviews geben bekannte Persönlichkeiten Auskunft darüber, was ihre »Lieb-
lingsstücke« in der Dauerausstellung sind; Trailer mit Kuratoreninterviews werfen einen Blick in die Sonderausstellungen des Museums.

Von der Medienabteilung konzipierte und produzierte Websites informieren über die Sonderausstellungen des Museums.

Nicht nur die filmischen Aktivitäten, sondern auch die Satelliten des Webauftritts, die die Medienabteilung in Form von eigens gestalteten Websites konzipiert und produziert, kreisen um Sonderausstellungen. In den Jahren 2011/2012 entstanden eine umfangreiche Website zur Jubiläumsausstellung »Heimatkunde. 30 Künstler blicken auf Deutschland« mit Installationsansichten, Künstlerporträts und -interviews sowie eine Website zur Sonderausstellung »Berlin Transit« mit einer Spurensuche durch Berlin, in der ausgehend von einer Berlin-Karte historische Orte und Personen vorgestellt werden. Auch die Wanderausstellung »Russen Juden Deutsche. Fotografien von Michael Kerstgens seit 1992« fand eine eigene Darstellung im Internet. Anlässlich der Sonderausstellung »Obsessionen. R.B. Kitaj (1932–2007)« im Herbst 2012 veröffentlichte die Medienabteilung eine umfangreiche Sonderwebsite mit Informationen zum Künstler und den ausgestellten Werken, einem einleitenden Trailer und Audiobeiträgen.





Als Online-Special wurde diese interaktive Collage auf der Website des Museums veröffentlicht. Hinter den Bildern verbergen sich neun Animationsfilme, die von »Glaubenssachen« in Judentum, Christentum und Islam erzählen.

Seit August 2012 erscheinen im Blog ein- bis zweimal wöchentlich Beiträge, die Einblick in den Alltag des Museums und seiner Mitarbeiter gewähren.



Darüber hinaus wurden im Online-Schaukasten des Webauftritts in den Jahren 2011/2012 drei Online-Specials gelauncht, die Sammlungsobjekte des Museums vorstellen oder einzelne Aspekte jüdischer Geschichte und Gegenwart in Deutschland beleuchten: eine Collage mit neun Animationsfilmen, die von »Glaubenssachen« in Judentum, Christentum und Islam erzählen, sowie eine Präsentation von historischen Postkarten zu jüdischen Feiertagen, die als »Grüße aus vergangenen Zeiten« studiert und in digitaler Form wieder versendet werden können.

EINBLICKE IN SAMMLUNGSBESTÄNDE UND HINTER DIE KULISSEN DES MUSEUMS

Um dem zunehmenden Bedürfnis der Besucher zu entsprechen, mehr über den Alltag im Jüdischen Museum Berlin zu erfahren, ging im August 2012 »Bloggerim«, unser neuer Museumsblog, in deutscher und englischer Sprache online. Wöchentlich werden hier ein bis zwei Beiträge veröffentlicht, die sich mit Themen aus dem unmittelbaren Museumsalltag beschäftigen, darüber aber auch hinausgehen und sich neuen Büchern und Filmen, Ereignissen und Beobachtungen widmen, die für jüdische Geschichte und Gegenwart von Bedeutung sind.

Seit Beginn des Akademieprogramms im November 2012 gewährt das Museum online Einblick in ausgewählte Sammlungsbestände. Derzeit sind etwa 5.000 Objekte vor allem aus Archivbeständen, den Sammlungsbereichen Alltagskultur und Fotografie, aber auch Kunst, Judaica und der Bibliothek online durchsuchbar; das Angebot wird sukzessive erweitert. Eine wichtige Rolle spielt die Sacherschließung über den vom Museum entwickelten Thesaurus zur deutsch-jüdischen Geschichte, der auch anderen Institutionen als Erschließungsinstrument zur Verfügung steht.

DAS VERWANDELTE RAFAEL ROTH LEARNING CENTER

Ergänzend zur Dauerausstellung können sich Besucher im Rafael Roth Learning Center in einzelne Aspekte jüdischer Geschichte und Gegenwart in Deutschland vertiefen. Der in der deutschen Museumslandschaft einmalige Ort wurde in den letzten Jahren in mehrfacher Hinsicht neu gestaltet. Neben einem Eingangsfilm und einer Lichtinstallation, die zu den Computer-Kojen im hinteren Bereich des Centers führt, finden die Besucher hier nun ein ansprechend gestaltetes Angebot mit zwei neuen Formaten vor: Die audiovisuellen »GESICHTER« werfen einen Blick in die Gegenwart jüdischen Lebens in Deutschland. Die erste thematische Einheit kreist um die Frage »Was heißt koscher für Dich?« und umfasst Interviews und Szenen mit in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden verschiedenen Alters und mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen. Die 120 Filmclips erzählen von den vielfältigen Möglichkeiten, inmitten einer nichtjüdischen Umgebung Traditionen zu leben und eine jüdische Identität zu entwickeln. Sie werden von einem Intro angekündigt, zwölf erklärenden Filmclips gerahmt und in einem Programm ausgespielt, dessen Design und Funktionalitäten von dem Medienkünstler Florian Thalhofer stammen.

Seit Herbst 2011 ist anstelle des veralteten »Katalogs« das neue Format »DINGE« zu sehen, das den Besuchern die Möglichkeit bietet, sich intensiver mit den Highlights unserer Sammlung zu beschäftigen. Hier wird in Form von Videointerviews, Animationen, Bildern und Dokumenten sowie spielerischen Elementen der historische und kulturelle Kontext einzelner Objekte anschaulich dargestellt. Um die Spuren historischer Ereignisse mit der gelebten Gegenwart in Beziehung zu setzen, berichten Museumskuratoren und Restauratoren aus der Praxis, erzählen Stifter, wie ein Objekt ans Museum kam, erinnern sich Zeitzeugen daran, was ihnen widerfahren ist, und laden interaktive Spiele ein, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Das neue multimediale Format ist das Ergebnis einer Kooperation zwischen dem Jüdischen Museum Berlin und der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW) im Rahmen der von der Europäischen Union geförderten Projekte EMIKA und POSEIDON. Sie entstanden in einer mehrjährigen Zusammenarbeit zwischen den wissenschaftlichen Mitarbeitern der Projekte, den Kuratoren des Museums, der Medienabteilung, externen Gestaltern und Informatikern.

Im Mai 2012 wurde das multimediale Angebot des Rafael Roth Learning Centers einer qualitativen Besucherbefragung unterzogen und die Rezeption der Inhalte, der Gestaltung und der Navigation evaluiert. Die Besucher lobten die Informationsvielfalt und den visuellen wie inhaltlichen Reichtum des Angebots, das es an einigen Stellen unter dem Aspekt der Usability in den beiden kommenden Jahren noch zu optimieren gilt.



Das interaktive Format »DINGE« ersetzt im Rafael Roth Learning Center den veralteten Katalog. Der historische und kulturelle Hintergrund ausgewählter Objekte der Sammlung wird dem Besucher in Audio- und Video-clips mit spielerischen Elementen näher gebracht.



Zu allen großen Wechselausstellungen veröffentlichte das Jüdische Museum Berlin aufwändig gestaltete und hochwertige Kataloge.



FESSELNDE TEXTE, SCHÖN GESTALTET – DIE PUBLIKATIONEN

In den Jahren 2011 und 2012 gab das Jüdische Museum Berlin drei ausstellungsbegleitende Bücher heraus: In dem umfangreichen Katalog zur Jubiläumsausstellung »Heimatkunde. 30 Künstler blicken auf Deutschland« beleuchten die Kuratorinnen in fünf Essays einzelne Aspekte der Ausstellung und stellen die beteiligten Künstler sowie deren Werke mit Texten und Abbildungen eingehend vor. Der Katalog erschien im September 2011 im Hirmer Verlag und wurde von der Agentur mischen gestaltet.

Das Begleitbuch zur Ausstellung »Berlin Transit. Jüdische Migranten aus Osteuropa in den 1920er Jahren« beinhaltet eine historische Einführung, zahlreiche Bildstrecken und zehn Essays, die sowohl die Themen der einzelnen Ausstellungsräume darlegen als auch deren Kontext wissenschaftlich erörtern. Der Katalog,

der ebenso wie die Ausstellung in Kooperation mit dem Forschungsprojekt »Charlottengrad und Scheunenviertel. Osteuropäisch-jüdische Migration im Berlin der 1920/1930er Jahre« an der Freien Universität Berlin erarbeitet wurde, erschien im März 2011 im Wallstein Verlag; die Gestaltung übernahm die Agentur chezweitz & roseapple.

Im September 2012 veröffentlichte das Museum einen umfangreichen Katalog zur Ausstellung »R. B. Kitaj (1932–2007). Obsessionen«, der sowohl in einer deutschen als auch in einer englischen Ausgabe im Kerber Verlag erschien. Neben Abbildungen und Zitaten des Künstlers zu den ausgestellten Werken enthält das Buch fünf Klapptafeln mit Vergleichsabbildungen und acht vertiefende Essays zum Leben und Werk des Künstlers. Die aufwändige Gestaltung des Bandes übernahm die Agentur e o t. essays on typography aus Berlin.

Darüber hinaus erschienen 2011/2012 vier neue Ausgaben des deutsch-englischen Museumsmagazins *JMB Journal*, gestaltet von der Agentur Eggers + Diaper.

Das *JMB Journal* im April 2011 wurde als eine umfangreiche Sonderausgabe zur Ausstellung »Radical Jewish Culture« konzipiert und enthielt neben sieben Essays und einem Interview auch das Manifest der gleichnamigen jüdischen Musikbewegung. Im Oktober 2011 erschien eine weitere Sonderausgabe, die dem zehnjährigen Jubiläum des Museums gewidmet war und Reflexionen zur Geschichte des Hauses umfasste. In neun Beiträgen und einem Interview kamen hier Kenner und Freunde des Jüdischen Museums Berlin zu Wort. Im Juni 2012 wurde das *JMB Journal* Nr. 6 zum Thema »Generationen« veröffentlicht, das sich in acht Essays Fragen zu Abstammung, historischen Umbrüchen und Generationenkonflikten widmete. Das siebte *JMB Journal* »Vielfalt« erschien zur Eröffnung der Akademie im November 2012. Thematisch an deren Inhalte angelehnt, setzten sich darin acht Wissenschaftler aus unterschiedlichen Perspektiven mit Interkulturalität und gesellschaftlicher Vielfalt auseinander.

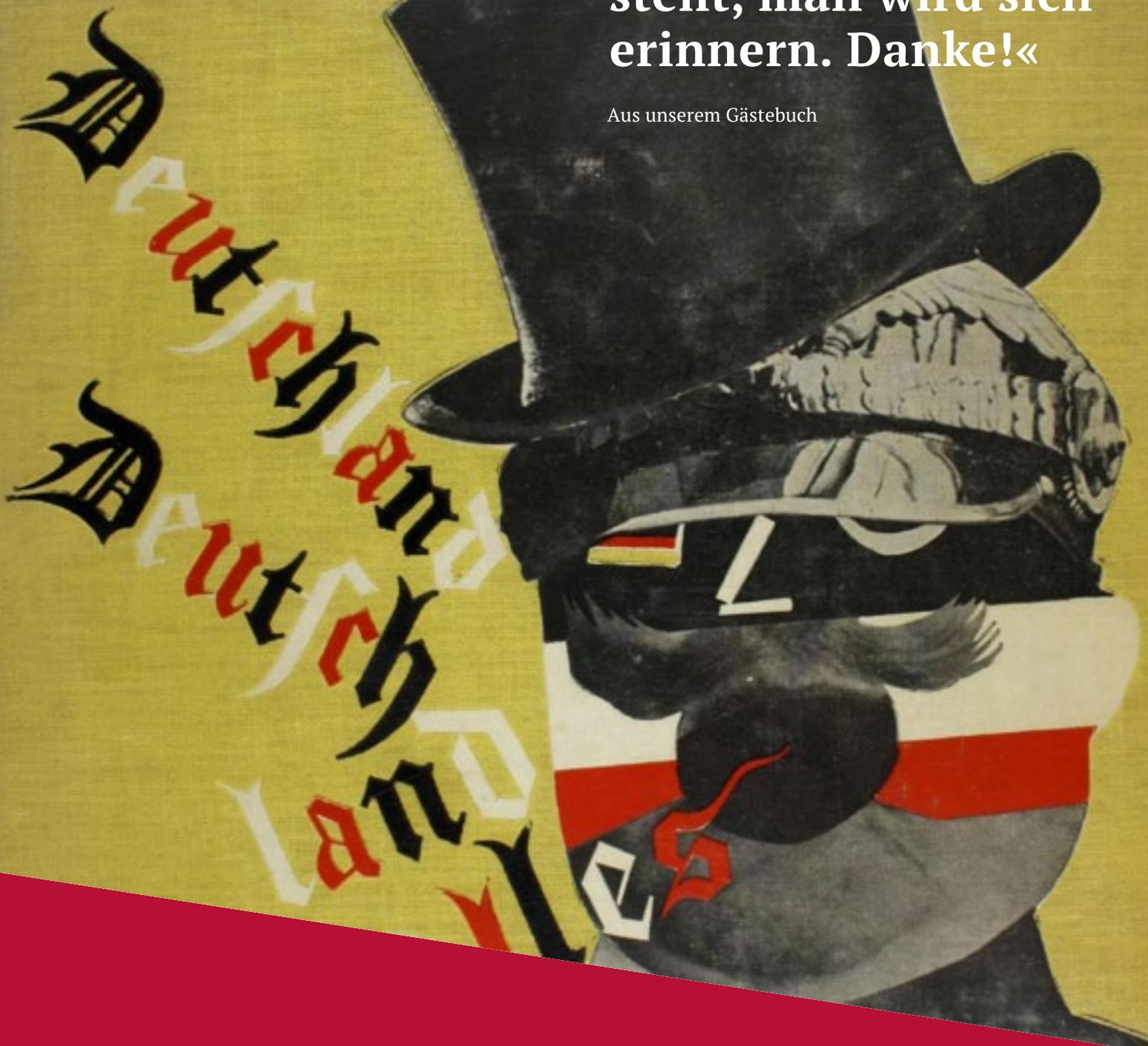


Das zweisprachige *JMB Journal* erscheint seit 2010 zweimal im Jahr. Jedes Heft hat ein mit dem Museum in Verbindung stehendes Thema. In den Jahren 2011 und 2012 waren das »Radical Jewish Culture« (Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung), »10 Jahre« (das Sonderheft zum zehnten Geburtstag des JMB), »Generations« und »Vielfalt«.

Kurt Tucholsky

»Sehr angenehm,
nicht anstrengend,
interaktiv. Man ver-
steht, man wird sich
erinnern. Danke!«

Aus unserem Gästebuch



UMZUGSVORBEREITUNGEN FÜR DEN WACHSENDEN BESTAND

Mit ihrem Bestand von etwa 70.000 Medieneinheiten hat sich die Bibliothek des Jüdischen Museums Berlin als Fach- und Forschungsbibliothek in der Region Berlin-Brandenburg etabliert. Im April 2012 wurde bei der DFG ein Antrag zur »Förderung herausragender Forschungsbibliotheken« gestellt, der den Ausbau des Bestandes zur »materiellen und visuellen Kultur des Judentums« vorsieht. Im Ergebnis soll es zu einer Profilschärfung und der Verzahnung von Forschungsaktivitäten kommen, damit ein effektiveres Arbeiten mit den außergewöhnlichen Literatur- und Datenbeständen dieses Themenschwerpunktes möglich ist.

Der Service der Bibliothek erstreckt sich von der internen Literaturversorgung und -vermittlung über die Literaturrecherche für Forschende und allgemein interessierte Nutzer im In- und Ausland bis hin zur museumsübergreifenden Zusammenarbeit. Dazu zählt auch der internationale Schriftentausch mit etwa 25 jüdischen Museen und Einrichtungen.

Die durchschnittliche Anzahl an Entleihungen und im Lesesaal genutzten Materials liegt bei monatlich 200 Medien. Der monatliche Zuwachs des Bestandes liegt bei durchschnittlich 100 Medien. Im Rahmen der internationalen Fernleihe entleihen wir auf Wunsch Bücher und Zeitschriften. Zum Serviceangebot gehört auch die Beschaffung und Bereitstellung von Zeitschriftenartikeln über den internationalen Dokumentenlieferdienst SUBITO. Zukünftig wird sich das Service-Angebot der immer größeren Anzahl von externen Nutzern, insbesondere jüngerer Nutzergruppen, anpassen müssen.

Eine wichtige Voraussetzung für die stärkere öffentliche Wahrnehmung der Bibliothek ist der Umzug in die Akademie des Jüdischen Museums Berlin. 2012 wurde bereits ein Teilbestand von über 20.000 Büchern und Zeitschriften mit RFID-Etiketten versehen. Damit sind diese zunächst vor Diebstahl gesichert. Später kann diese Technologie weiterer Nutzung dienen, z. B. bei der elektronischen Selbstausleihe.

Gina Kaus, *Morgen um Neun*, Berlin, Ullstein Verlag 1932, Schenkung von George Warburg.

Upton Sinclair, *Das Geld schreibt*, Berlin, Malik-Verlag 1930, Schenkung von George Warburg.



Die Rosch ha-Schana Karte, die George Warburg im September 2012 vom Jüdischen Museum Berlin bekam, brachte ihn auf die Idee, seine Büchersammlung dem Museum zu vermachen. Das Motiv der Karte ist ein Gemälde von R. B. Kitaj, das den Titel »Unpacking my Library« trägt.

»Ein fantastisches Museum für jedes Alter.«

Aus unserem Gästebuch



GROSSE NACHFRAGE NACH BILDUNGS-PROGRAMMEN

In den letzten beiden Jahren hat sich die Zahl der Teilnehmer an den Bildungsprogrammen im Museum von 101.284 auf 106.028 gesteigert. In Monaten mit extrem vielen Gruppenbesuchern wie März bis Mai und September sind unsere Ausstellungen mit 60 Führungen pro Tag voll ausgelastet. Gerade deshalb sind wir froh, dass wir Gruppen nun zusätzliche Workshops und Projektstage in den Räumen der Akademie des Jüdischen Museums anbieten können.

Performative Methoden, szenische Bearbeitung und Körperlichkeit

Seit 2011 arbeitet die Bildungsabteilung mit dem Institut für Theaterpädagogik der Universität der Künste (UdK) unter der Leitung von Prof. Ulrike Hentschel zusammen. Besonders pädagogische Programme zu Sonderausstellungen konnten von der Kooperation profitieren. So lag der Schwerpunkt der Workshops zu »Heimatkunde. 30 Künstler blicken auf Deutschland« auf der performativen Kunstbetrachtung mit szenischer Auseinandersetzung. Darüber hinaus konnten wir 2012 innerhalb der Kooperation Lehrerfortbildungen und Schulprojektstage zu Daniel Libeskind's Architektur durchführen.

Melike Yar von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, dem Partner des Jüdischen Museums Berlin, bei der Auftaktveranstaltung des Projekts »Vielfalt in Schulen«



Kunst, Medienkompetenz und neue Formen der Vermittlung

Die Kunstvermittlung war ein Schwerpunkt der pädagogischen Workshops zu den Sonderausstellungen »Heimatkunde«, »Berlin Transit« und »R. B. Kitaj«. Bei der Beschäftigung mit historischer Fotografie in der Ausstellung »Berlin Transit« wurden die Bildanalyse und das Erlernen von Medienkompetenz kombiniert. Einige Methoden vermittelten wir an und diskutierten wir mit Lehrern unserer Partnerschulen im Rahmen des Projekts »Vielfalt in Schulen« in dem Modul »Heterogenität im Einwanderungsdeutschland«. Medienkompetenz war auch eines der Ziele, als wir mit Schülern der 8. Integrierten Sekundarschule in Kreuzberg Dokumentarfilme zum Nationalsozialismus analysierten. Diese Schüler drehten dann mit unserer Unterstützung einen Film zum Thema »Juden und Muslime in Berlin-Kreuzberg«.

Bei öffentlichen Führungen während der zweimal jährlich stattfindenden »Langen Nacht der Museen« präsentiert das Museum Exponate unter einem bestimmten Aspekt. So führte beispielsweise Mascha Kalékos Gedicht »Emigranten-Monolog«, gesprochen von Sophie Rois, im August 2012 die Besucher auf eine Spurensuche durch die Dauerausstellung.



Zahlreiche interessierte Pädagogen hörten zu und diskutierten mit.

Zugehörigkeit und Identität

Das Zusammenleben in einer vielfältigen Gesellschaft ist das zentrale Thema des von der Stiftung Mercator mit 800.000 Euro geförderten Projekts »Vielfalt in Schulen«, das im Februar 2012 als Kooperation des Museums mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) startete. Seit März 2012 sind alle drei Projektstellen im Museum sowie zwei bei der DKJS besetzt. In enger Zusammenarbeit mit drei Berliner Partnerschulen – der Hermann-Hesse-Schule in Kreuzberg (Gymnasium), der Ernst-Schering-Schule im Wedding (Integrierte Sekundarschule) und der B.-Traven-Oberschule in Spandau (ISS) – werden gemeinsam mit externen Trägern Lehrerfortbildungen in den Bereichen Diversity-Kompetenz, Deutschland als kulturell heterogene Gesellschaft, Medienkompetenz und kulturelle Bildung konzipiert und durchgeführt. Damit verbunden ist die Entwicklung von Materialien für den Unterricht und das Schulleben allgemein, die das wertschätzende Miteinander und ein individualisiertes Lernen fördern und so zu größerer Chancengleichheit beitragen.

Seit der Auftaktveranstaltung im September 2012 fanden Lehrerfortbildungen zu den Themen »Vielfalt im Einwanderungsdeutschland« und »Vielfalt in Kunst und Kultur«, Vernetzungstreffen der Schulen und mehrtägige Diversitätstrainings statt, die unser Kooperationspartner »Eine Welt der Vielfalt e.V.« durchführte. Der Beirat mit Mitgliedern der Partnerstiftungen, aus Schulverwaltung und Erziehungswissenschaft berät die Projektleitung im Hinblick auf mögliche Transfers übertragbarer Elemente. Mit der Evaluation des Projekts wurde das Institut für Bildung in der Informationsgesellschaft (IBI) betraut, das Experte im Bereich Schulentwicklung und diskriminierungskritischer Diversitypädagogik ist.

Im September 2012 nahmen Schüler der Kreuzberger Patenschule, der 8. Integrierten Sekundarschule, an der Führung »Ist das im Islam nicht auch so?« teil.



Die thematische Erweiterung im Zuge der Eröffnung der Akademie des Jüdischen Museums Berlin – von deutsch-jüdischer Geschichte hin zu Migration und Integration und somit der Vielfalt der heutigen Gesellschaft – spiegelt sich in dem Projekt »Vielfalt in Schulen« wider. Bereits im Rahmen der Feierlichkeiten zum zehnjährigen Jubiläum des Museums haben sich im Oktober 2011 am »Tag der 10. Klassen« 605 Zehntklässler mit dem Begriff »Heimat« auseinandergesetzt. Seit Ende 2011 können Jugendliche in dem Workshop »Und in Deutschland nennt man uns ›die Russen‹« mit jüdischen Zeitzeugen ins Gespräch kommen, die aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland emigriert sind. Seit Eröffnung der Akademie des Jüdischen Museums im November 2012 bieten wir zudem den Workshop »Wer bin ich?« zur Auseinandersetzung mit Selbst- und Fremdbildern an. In Führungen zu den Werken des Künstlers R. B. Kitaj haben die Teilnehmer unter anderem Fragen der Zugehörigkeit, Identität und Leben in der Diaspora aufgegriffen.

Zeitreise mit Backen und Theater – Ferien- und Feiertagsprogramme

Nachdem Heldinnen und Helden der jüdischen Geschichte das Ferienprogramm 2011 bestimmten, konnten 80 Kinder an dem voll ausgebuchten Sommerferiencamp 2012 »Zeitreise: 1000 Jahre in vier Tagen« teilnehmen. In Theater-, Back- und Textilkunst-Workshops mit Picknick im Museumsgarten wurden die Kinder auf spielerische Weise an die deutsch-jüdische Geschichte herangeführt und erfuhren zudem einiges über die jüdischen Speisegesetze.

Das Mazzebacken im museumseigenen Lehmbackofen ist mittlerweile eine Tradition rund um Pessach. Ebenso bieten wir traditionell zu Chanukka ein Kinder- und Familienprogramm an. 2011 wurde das Puppentheater »Chanukka-Knatsch bei den Cohens« aufgeführt. 2012 führte das jüdische Puppentheater bubales »Die bubales-Chanukka-Show!« auf, und Kinder konnten eigene Kerzen ziehen.

Während der Winterferien im Februar 2012 wurde erstmals ein Programm zu Tu Bi-schwat, dem Neujahrsfest der Bäume, angeboten. Dabei lernten Kinder die besondere Bedeutung der Bäume und ihrer Früchte im Judentum kennen.

An Purim bastelten Kinder 2011 ihr eigenes Fingerpuppentheater und fertigten 2012 Kostüme an. Außerdem interpretierte bubales die Purimgeschichte in dem Stück »Ester – Königin und Retterin« für alle Generationen.

Auf einer »Zeitreise: 1000 Jahre in vier Tagen« konnten die insgesamt 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ausgebuchten Sommerferiencamps 2012 unter anderem backen, basteln und Theaterspielen.



Lehrerfortbildungen

Der Rekord von 16 Lehrerfortbildungen in einem Jahr bestätigte unser besonderes Bemühen 2012, Lehrkräfte und Multiplikatoren als Zielgruppe zu gewinnen. Es hat sich gezeigt, dass die Nachfrage nach Fortbildungen zu religiösen Themen größer ist als die zu historischen, so dass wir Reihen zu den drei Themen »Jüdisches Leben, jüdische Traditionen«, »Ist das im Islam nicht auch so?« und »Judentum, Christentum, Islam« mit unterschiedlichen Schwerpunkten entwickelt haben. Außerdem haben wir Fortbildungen zu den Themen der Sonderausstellungen durchgeführt sowie, in Kooperation mit der Theaterpädagogik der Universität der Künste, zu räumlichen Erfahrungen der Architektur von Daniel Libeskind.

Die Patenschule des Jüdischen Museums in Berlin-Kreuzberg

Nach der Kooperationsvereinbarung mit der Albrecht-Dürer-Oberschule aus Berlin-Neukölln zum Schuljahr 2011/2012 reifte die Idee der Patenschaft mit einer Sekundarschule in Berlin-Kreuzberg. Zu Beginn des Schuljahres 2012/2013 fand die Auftaktveranstaltung zur Patenschaft des Jüdischen Museums mit allen Lehrerinnen und Lehrern der 8. Integrierten Sekundarschule (Anfang 2013 in Refik-Veseli-Schule umbenannt) statt. Seither arbeiten Museumspädagogen gemeinsam mit einem Lehrer der Schule wöchentlich mit 15 Schülerinnen und Schülern in einer Geschichtswerkstatt zu Themen der deutsch-jüdischen Geschichte und aktuellen gesellschaftlichen Diskussionen. Alle Klassen der Patenschule können einmal pro Schuljahr kostenlos ein Programm des Museums buchen. Zurzeit erarbeitet eine Gruppe aus Lehrern und Museumspädagogen eine Implementierung von Bildungsprogrammen des Museums in den Unterricht aller Klassenstufen.



Im Jahr 2012 fanden insgesamt 16 Lehrerfortbildungen statt, an denen Pädagogen aus ganz Deutschland teilnahmen.

Die Refik-Veseli-Schule in Kreuzberg ist seit Beginn des Schuljahres 2012/2013 Patenschule des Jüdischen Museums Berlin. Hier besucht eine Klasse das Museum.





»on.tour – Das Jüdische Museum Berlin macht Schule«

Seit Anfang 2007 tourten Museumspädagogen im Rahmen des Projekts »on.tour – Das Jüdische Museum Berlin macht Schule« 77 Mal durch Deutschland. 44.528 Schülerinnen und Schüler aus allen Bundesländern haben an den Programmen teilgenommen. Mit 19 Tourwochen war 2011 das Jahr mit den meisten Tourwochen seit Beginn von »on.tour«. Um neue Programme und Inhalte zu testen, wurden im Juni 2011 zwei Berliner Grundschulen besucht. 2012 ging erstmals die zweite mobile und multimediale Ausstellung »on.tour«. 8.500 Schüler haben im Jahr 2012 Kenntnisse über jüdische Geschichte, Kultur und Identität mit interaktiven Workshops erworben. Erstmals waren zwei Ausstellungen unterwegs.

2012 ging die zweite mobile und multimediale Ausstellung »on.tour«. Das erfolgreiche on.tour-Programm wurde erweitert und präsentiert eine mobile Ausstellung mit interaktiven Anwendungen in neuem Design, die Schülerinnen und Schüler in ganz Deutschland dazu einlädt, die Themen des Jüdischen Museums Berlin kennenzulernen.

Außerdem war »on.tour« 2011 und 2012 auf folgenden Veranstaltungen vertreten:

- Tagung »Zeitgeschichtliches Lernen in der Grundschule und in Klasse 5/6. Jüdische Geschichte und Gegenwart, Nationalsozialismus und Antisemitismus«, Humboldt-Universität, 8./9. April 2011, Berlin
- Jahrestagung des Arbeitskreises Museumspädagogen Deutschland Ost (AKMPO), 20./21. Mai 2011, Berlin
- »Kinder zum Olymp«, 23. bis 25. Juni 2011, Dessau
- Tag der offenen Tür der Bundesregierung, 20./21. August 2011, Berlin
- Offizielle Präsentation der neuen Ausstellung in einer Pressekonferenz an unserer Kooperationschule Albrecht-Dürer-Oberschule, 3. Mai 2012, Berlin
- Konferenz »Kultur und Informatik. Aus Vergangenheit in die Zukunft« im Pergamonmuseum, 10./11. Mai 2012, Berlin
- Dialog der Religionen auf Einladung der Berliner Senatskanzlei im Roten Rathaus, 22. August 2012, Berlin
- Bundeszentrales Weltkindertagsfest des Deutschen Kinderhilfswerks, 23. September 2012, Berlin

»Was für eine großartige Erfahrung! Mir als Israeli eröffnete das Museum eine neue Perspektive auf Juden in Europa.«

Aus unserem Gästebuch



VARIABLE STRATEGIEN FÜR EINE STARKE IDENTITÄT

Die Dauerausstellung, vier große und mehrere kleine Sonderausstellungen, die Festwoche zum zehnjährigen Jubiläum, über 80 öffentliche Veranstaltungen pro Jahr und das umfangreiche Bildungsprogramm – auch in den Jahren 2011 und 2012 haben wir für jeden Inhalt die maßgeschneiderte Strategie gefunden, mit dem Ziel, möglichst viele Menschen zu erreichen.

Zentrale Aufgabe war dabei sowohl die Entwicklung von Werbekampagnen als auch ihre Ausdifferenzierung in unterschiedlichsten Medien. Neben zwei historischen Sonderausstellungen standen die Kunstausstellungen »Heimatkunde. 30 Künstler blicken auf Deutschland« und »R. B. Kitaj (1932–2007). Obsessio-

nen« im Mittelpunkt unserer Arbeit. Hier galt es, das Jüdische Museum Berlin über eine reine Bewerbung hinaus als einen Ort für Gegenwartskunst in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Während wir uns bei »Heimatkunde« für einen Ansatz entschieden, der ein breites Assoziationsfeld eröffnete, setzten wir bei »R. B. Kitaj« auf das klassische Kunstplakat, das seine Werbebotschaft zugunsten des Werkes zurücknimmt. Neben großen Plakatkampagnen im Berliner Stadtraum sorgten Anzeigen in Stadt- und Kunstmagazinen, Listings in Foren sowie Kooperationen, etwa mit der Akademie der Künste, für die entsprechende Positionierung und die zielgruppenorientierte Ansprache eines kunstnahen Publikums.

Die Ausstellung »R. B. Kitaj (1932–2007). Obsessionen« wurde mit verschiedenen, von e.o.t. essays on typography gestalteten Plakatmotiven auf Werbeflächen im gesamten Berliner Stadtgebiet beworben.



Ob Sommerferiencamp, die Reihe »Visionen der Zugehörigkeit« oder das Kammermusikfestival »intonations«: Wir arbeiteten wieder eng mit den zuständigen Abteilungen im Museum zusammen, um neue Programme erfolgreich zu positionieren und die Kommunikation optimal auf die Inhalte auszurichten. Für das Feriencamp wurde eine kleine gezielte Kampagne lanciert, so dass es in kurzer Zeit ausgebucht war. Für »intonations« konnten zahlreiche Partner gewonnen werden, darunter rbb Kulturradio, Dussmann und zitty Berlin, Theatergemeinde Berlin e. V., *Der Tagesspiegel* und die Staatsoper.

Im Bereich Social Media konnte das Jüdische Museum Berlin als eines der ersten Museen in Deutschland mit einem »Meetup« auf sich aufmerksam machen. Zu »Heimatkunde« waren wichtige Multiplikatoren in den sozialen Medien eingeladen, auf Plattformen wie Twitter, Facebook und Blogs über die Ausstellung zu berichten. Insgesamt konnten wir auf diese Weise über 25.000 Follower erreichen.

Die stetig wachsende Beliebtheit unseres deutsch- und englischsprachigen Facebook-Auftritts zeigt, dass wir in sozialen Netzwerken den richtigen Ton finden. Unterschiedlichste Rubriken und Formate wie der »Wunsch der Woche«, der Blick hinter die Kulissen, Posts zu jüdischen Feiertagen oder zum Fuchs im Museumsgarten sorgten für eine enge Bindung der Community – und dies ohne Einsatz kostenpflichtiger Maßnahmen.

Zur Diskussionsreihe »Visionen der Zugehörigkeit« wurde gemeinsam mit der Agentur buerominimal eine Flyerserie entwickelt.



IN FREUNDSCHAFT VERBUNDEN – FUNDRAISING FÜR DAS JÜDISCHE MUSEUM BERLIN

In der Development-Abteilung des Jüdischen Museums Berlin werden alle Fundraising-Aktivitäten in enger Abstimmung mit dem Freundeskreis des Museums gebündelt. Dieses ganzheitliche Modell, dem ein beziehungsorientiertes Marketingverständnis zugrunde liegt, gewährleistet eine mehrstufige und differenzierte Ansprache von Unterstützern. In den letzten beiden Jahren wurde die Zusammenarbeit mit den Freunden des Museums vertieft und gezielt für Fundraising-Projekte eingesetzt.

Wie sinnvoll die Vernetzung der Stiftungsaktivitäten mit dem Freundeskreis ist, haben 2011 einmal mehr die Feierlichkeiten zum zehnjährigen Jubiläum des Museums gezeigt. Nach einem Festkonzert mit Daniel Barenboim und der Staatskapelle Berlin in der Philharmonie konnten 800 geladene Gäste während des jährlich vom Freundeskreis ausgerichteten Jubiläumsdinners der Verleihung des »Preis für Verständigung und Toleranz« an Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel beiwohnen. 2012 wurde im Rahmen des Jubiläumsdinners die Akademie des Jüdischen Museums Berlin feierlich eröffnet und der »Preis für Verständigung und Toleranz« an Bundespräsident a. D. Dr. Richard von Weizsäcker und Wirtschaftsmanager Prof. Dr. Klaus Mangold verliehen. Wie im Jahr zuvor konnten die

zukünftigen Pläne des Museums Entscheidungsträgern aus Wirtschaft, Kultur und Politik vorgestellt und großzügige Spenden für die Bildungsprojekte des Museums eingeworben werden.

Im Zentrum der Fundraising-Aktivitäten von Stiftung und Freundeskreis stand in den letzten zwei Jahren das Einwerben von Drittmitteln und Spenden für den Bau und die Programme der Akademie. Mit Unterstützung des Bundes, namhafter Unternehmen und Stiftungen konnte das Fundament für die Erweiterung der inhaltlichen Schwerpunkte des Museums um Fragen der Migration, Integration und der interkulturellen Bildung in einer heterogenen Gesellschaft gelegt werden. Erfolgreich angelaufen sind im Kontext der Akademieprogramme das durch die Stiftung Mercator geförderte Projekt »Vielfalt in Schulen« und das neue Fellowship-Programm des Museums, das durch Mittel des Freundeskreises ermöglicht wird. Auch die Sonderausstellungen werden durch das Einwerben von Drittmitteln unterstützt, wie beispielsweise die Ausstellungen »Heimatkunde. 30 Künstler blicken auf Deutschland« und »Die ganze Wahrheit ... was Sie schon immer über Juden wissen wollten« durch Zuwendungen der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin.



Mehr als 800 Gäste nahmen 2011 am Jubiläumsdinner und der Preisverleihung teil.



Daniel Barenboim schenkte 2011 dem Museum mit einem Klavierkonzert während des Jubiläumsdinners noch einen sehr persönlichen Geburtstagsgruß.



Der »Preis für Verständigung und Toleranz« des Jüdischen Museums Berlin wurde im Jubiläumsjahr an Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel verliehen.

Museumsdirektor W. Michael Blumenthal begrüßt Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel zum Jubiläums-Konzert 2011 mit Daniel Barenboim und der Staatskapelle Berlin.



Für das Jubiläum wurde die im Bau befindliche Akademie des Museums als Bühnenbild inszeniert.



Das Spektrum der Fundraising-Tätigkeiten ist vielfältig: Zusammen mit der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« führt das Jüdische Museum das Leo Baeck Programm im Rahmen einer Kooperation fort. Die in Berlin ansässigen Botschaften unterstützen ebenfalls Projekte des Museums. So wurde das Symposium zur Sonderausstellung »R. B. Kitaj (1932–2007). Obsessionen« von der Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika gefördert. Auch im internationalen Kontext entwickelt das Museum neue Projekte, wie beispielsweise ein Weiterbildungskonzept für Mitarbeiter an Jüdischen Museen in Europa, das durch das Auswärtige Amt unterstützt wird.

Mit dem Jerusalem International Chamber Music Festival hat das Museum eines der bedeutendsten Kulturereignisse Israels nach Berlin geholt. Für das Kammermusikfestival, das unter dem Namen »intonations« im April 2012 zum ersten Mal im Glashof des Museums stattfand, konnte als Hauptsponsor Evonik Industries gewonnen werden. Zusätzlich wurden durch die Development-Abteilung weitere Unterstützer akquiriert, so dass das Festival ausschließlich aus Drittmitteln finanziert wird. Auch die Koordination und Durchführung dieser musikalischen Sonderveranstaltung lag in der Verantwortung der Abteilung.

Zu unseren Aufgaben gehört außerdem das Vermietungsgeschäft, mit dem ebenfalls Einnahmen für das Museum generiert werden. Als besonders erfolgreich hat sich die Vermietung des Glashofs erwiesen. Die zufriedenen Kunden sorgen wiederum für einen positiven Imagetransfer und können als Partner und Freunde des Museums gewonnen werden. Gleiches gilt für die Anzeigenakquise für das *JMB Journal*, deren Einnahmen eine wichtige Basis für die Finanzierung der museumseigenen Publikation darstellen.

Mit dem Neujahrsempfang im Glashof bedankt sich das Jüdische Museum Berlin alljährlich bei seinen Unterstützern.

Darüber hinaus gehört das »Friending«, also das Gewinnen von Freunden und Multiplikatoren, zu den Tätigkeiten der Development-Abteilung. Im Fokus steht dabei die Werbung von Mitgliedern für den Freundeskreis und ihre langfristige Bindung ans Haus. Regelmäßige Programme, die dazu beitragen, den Mitgliedern einen exklusiven Einblick in die Tätigkeiten des Museums zu geben, gehören ebenso dazu wie Ausflüge und Studienreisen mit thematischem Bezug zum Museum. So reiste der Freundeskreis zusammen mit Programmleiterin Cilly Kugelmann 2011 nach Israel und 2012 nach New York, besuchte Dresden, Halberstadt, Erfurt, Osnabrück sowie Dessau und ließ sich spannende Ausstellungen in anderen Berliner Häusern zeigen.

Zu den von der Development-Abteilung organisierten Veranstaltungen gehört außerdem der alljährliche Neujahrsempfang des Museums. Er bot auch in den letzten zwei Jahren Gelegenheit, allen mit dem Haus verbundenen Partnern für ihr Engagement zu danken, neue Unterstützer zu gewinnen und das Netzwerk des Museums für eine erfolgreiche Arbeit in der Zukunft zu erweitern.



»Ich fand es richtig
schön hier. Vielen
Dank.«

Aus unserem Gästebuch



VIELFÄLTIG UND ANSPRUCHSVOLL

Das Veranstaltungsprogramm des Jüdischen Museums Berlin war auch in den Jahren 2011 und 2012 abwechslungsreich und hochkarätig. Es umfasste neben stets gut besuchten Ausstellungseröffnungen auch Konzerte, wissenschaftliche Konferenzen, Buchpräsentationen und Vorträge, Filmvorführungen, Podiumsgespräche, Workshops und Fortbildungen sowie Veranstaltungen für Kinder im Ferien- und Chanukka-Programm. Oft waren daran Kooperationspartner aus dem Bildungs-, Wissenschafts- oder Kulturbereich beteiligt. Auch als Ort für externe Veranstalter konnte sich das Museum weiter etablieren und hatte im Juni 2011 zum Beispiel das einwöchige Festival »Sounds No Walls – Jazz and Jewish Culture« zu Gast. »intonations« – das Jerusalem International Chamber Music Festival unter der Leitung von Elena Bashkirova ist mit einer erfolgreichen ersten Musikwoche im April 2012 zu einer neuen Größe im Berliner Kulturleben geworden. Insgesamt fanden in den letzten zwei Jahren 570 Veranstaltungen mit 36.933 Teilnehmern statt.

Ein besonderes Highlight waren die Veranstaltungen zum zehnjährigen Jubiläum des Museums im Oktober 2011. Das Museum war ebenfalls Veranstalter und Gastgeber wissenschaftlicher Tagungen, zu denen »Visionen der Zugehörigkeit. Juden, Türken und andere Deutsche« im Oktober 2011 zählte sowie die Symposien zu den Sonderausstellungen »Berlin Transit« im März 2012 und »R.B. Kitaj« im Oktober 2012. Ebenfalls im Oktober 2012 fand im Museum die internationale und interdisziplinäre Tagung »Constantin Brunner im Kontext« zum Werk des deutsch-jüdischen Philosophen und Gesellschaftskritikers statt. Mit den Konzerten »New Voices in Jewish Music« stellte das Jüdische Museum Berlin neue Strömungen vor, die sich auf vielfältige Weise dem jüdischen Erbe in der Musik verpflichten.



Das Erlenbusch Quartett (Michael Barenboim, Petra Schwieger – Violine, Madeleine Carruzzo – Viola, Timothy Park – Violoncello) spielte am 26. April 2012 Arnold Schönbergs Streichquartett Nr. 3, op. 30.

Begleitprogramm zu den Sonderausstellungen

Auch in den Jahren 2011 und 2012 wurden die Sonderausstellungen des Museums von einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm begleitet. Die Konzerte zur Ausstellung »Radical Jewish Culture« stellten die gleichnamige avantgardistische New Yorker Musikbewegung vor und begeisterten die Jazzfans Berlins. Besonders erfolgreich war der Konzertabend »Mycale trifft Bester!« mit dem Bester Quartet aus Krakau und den vier A-capella Sängerinnen von John Zorns Masada Vocal Project Mycale, beheimatet in New York, Israel, Marokko und Argentinien.

Die Jubiläumsausstellung »Heimatkunde. 30 Künstler blicken auf Deutschland« wurde durch Lesungen, Podiumsgespräche und Künstler-Führungen im Stadtraum ergänzt. Sehr gut besucht war mit insgesamt 452 Gästen auch die Dokumentarfilmreihe im Montagskino. Gezeigt wurden neun Beiträge, die das Thema »Heimat« aus verschiedenen und teilweise sehr persönlichen Blickwinkeln betrachteten. Aus russisch-jüdischer, polnisch-jüdischer oder deutsch-türkischer Perspektive wurden unter anderem Vertreibung, Auswanderung, Familienerinnerungen und Religion thematisiert.

In den 1920er Jahren erlebte Berlin durch die Zuwanderung zahlreicher Migranten aus Osteuropa eine Blüte der jüdischen Kultur. Dieser Ära widmeten sich die Ausstellung »Berlin Transit« und das dazugehörige Begleitprogramm. Gemeinsam mit dem Literarischen Colloquium Berlin wurde ein Literarischer Salon veranstaltet, in dem die Autoren Irina Liebmann und Ingo Schulze eine Auswahl der nahezu unbekanntten Werke jiddisch- und russischsprachiger Schriftsteller, die im Berlin der 1920er Jahre lebten, vorstellten. Das mit rund 300 Gästen gut besuchte internationale Symposium »Museum – Wissenschaft – Familiengedächtnis. Perspektiven einer unbekanntten Migrationsgeschichte«, das das Museum gemeinsam mit der Freien Universität Berlin veranstaltete, vertiefte einzelne Themen der Ausstellung und diskutierte die Wechselwirkungen von Museum, Forschung und Familienerinnerungen.

Die Reihe »Montagskino« begleitete auch die Ausstellung »R. B. Kitaj«. Zudem fanden als neues Format drei Kuratoren-Führungen statt sowie der Literatursalon »Ein verliebter Jude«, der sich mit dem künstlerischen und persönlichen Austausch zwischen R. B. Kitaj und dem Schriftsteller Philip Roth beschäftigte. Höhepunkt war das international besetzte Symposium »R. B. Kitaj. Künstler einer fragmentierten Welt«, das vom Museum gemeinsam mit der Akademie der Künste Berlin und der Humboldt-Universität ausgerichtet wurde.

Die Jubiläumswoche

Im Oktober 2011 feierte das Jüdische Museum Berlin ein Jahrzehnt erfolgreicher Arbeit mit einer Festwoche, in der insgesamt 63 Veranstaltungen stattfanden. Darunter waren ein virtueller literarischer Stadtrundgang mit Daniel Libeskind, das Symposium »Visionen der Zugehörigkeit. Juden, Türken und andere Deutsche«, der »Tag der 10. Klassen«, Kuratorenführungen, Podiumsdiskussionen und Konzerte.



Für den Publikumstag in der Jubiläumswoche buk Cynthia Barcomi diese beiden Torten.

Zum Abschluss der Woche am 30. Oktober 2011 öffnete das Museum seine Türen zu einem Publikumstag mit freiem Eintritt, der mit insgesamt 6.736 Besuchern einen neuen Rekord im Museum aufstellte. Bei den Feierlichkeiten im Glashof trat unter anderem die Kinderanzcompany von Sasha Waltz & Guests auf, zum Geburtstagskaffee mit einer Torte von Cynthia Barcomi spielten die Rathaus Ramblers Hot New Orleans Jazz & Swing. Des Weiteren fanden Lesungen und Workshops sowie Gespräche mit Kuratoren, Stiftern und Gästen des Museums auf dem »Jubiläumssofa« statt.

Unter dem Titel »Objekte und ihre Geschichten« präsentierten sich die Museumssammlungen und das Archiv und stellten besondere Schätze aus ihren Beständen vor. Prominente Geburtstagsgäste zeigten den Besuchern ihre Lieblingsstücke in der Dauerausstellung, darunter Rabbiner Y. Ehrenberg, Renate Künast, Michael Naumann, Kai Pflaume und Marcel Reif. Für kleine Gäste las Mirjam Pressler aus ihrer Neuübersetzung von Lea Goldbergs Kinderbuchklassiker »Zimmer frei im Haus der Tiere«.

Für das Jüdische Museum Berlin stellte der Musikpionier Alan Bern eine All-Star-Band der Jüdischen Musik zusammen, die ihresgleichen sucht: Sasha Lurje, Daniel Kahn, Jacobus Thiele, Lorin Sklamberg, Lead-Singer der legendären Band The Klezmatics, Mark Kohnatskiy (von links) und viele andere spielten, verfremdeten und remixten das Liedgut der Plattenmarke »Semer« aus dem Berliner Scheunenviertel der 1930er Jahre.

Der Kultursommer

In den Sommermonaten wurde im weitläufigen Museumsgarten die abwechslungsreiche Programmreihe »Kultursommer« fortgeführt. Das exklusive musikalische Programm, das sich quer durch alle Genres dem Jüdischen in der Musik widmet und zu einem modernen und jungen Format im reichhaltigen kulturellen Angebot der Stadt entwickelt hat, wurde 2011 von den Jazz-Musikern Uri Caine, Tim Sparks und Greg Cohen eröffnet; 2012 läutete das israelische Folk-Trio HaBanut Nechama den Sommer ein. Höhepunkte waren auch das Hip-Hop-Klezmer-Konzert des kanadischen Allround-Talents Socalled alias Josh Dolgin sowie zwei Weltpremieren: Alan Bern interpretierte im Juli 2012 mit Klezmatics-Sänger Lorin Sklamberg und anderen »All-Stars« die alten Aufnahmen des in der Sonderausstellung »Berlin Transit« porträtierten Plattenlabels »Semer« neu. Und die Berliner Sängerin Sharon Brauner stellte im August des gleichen Jahres dem interessierten Publikum ihr neues Album vor.



»intonations«

Im April 2012 konnten Klassikfans sechs Tage lang eines der bedeutendsten Kulturereignisse Israels zum ersten Mal in Berlin erleben: Das Jerusalem International Chamber Music Festival gastierte im Jüdischen Museum Berlin. Nach den klassischen Konzertreihen »Im buntesten Chaos« und »Göttliche Tonkunst« präsentierte das Museum mit dem Kammermusikfestival ein neues Kapitel seines musikalischen Engagements. Das von der künstlerischen Leiterin des Festivals Elena Bashkirova zusammengestellte Programm spannte einen Bogen vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart und stellte dem klassischen Repertoire neue Kompositionen gegenüber. Dem Erfolgsgeheimnis dieses Festivals, das vor 15 Jahren in der einzigartigen Atmosphäre

Jerusalems ins Leben gerufen wurde, ließ sich besonders gut im intimen Ambiente des jeden Abend ausverkauften Glashofes nachspüren. Die Konzerte, bei denen junge, vielversprechende Talente, Mitglieder internationaler Spitzenorchester und renommierte Solisten gemeinsam musizierten, waren ein außergewöhnliches Hörerlebnis. Unter den 34 Künstlern begeisterten Daniel Barenboim, Guy Braunstein, Héléne Grimaud, Marie-Elisabeth Hecker und Emmanuel Pahud das Publikum.

Ein Höhepunkt des Festivals: Guy Braunsteins und Héléne Grimauds Interpretation von Maurice Ravels Sonate für Violine und Klavier.



Im April 2012 war mit »intonations« erstmals das »Jerusalem International Chamber Music Festival« im Glashof zu Gast. Direktor W. Michael Blumenthal gratuliert Elena Bashkirova, der künstlerischen Leiterin, zu einer erfolgreichen Festivalwoche.



An sechs aufeinanderfolgenden Abenden begeisterten die Musiker das Publikum. Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble überreichte Madeleine Carruzzo eine Rose.



Buchpräsentationen der Literaturhandlung

In Zusammenarbeit mit der Literaturhandlung unter Leitung von Rachel Salamander stellt das Jüdische Museum Berlin regelmäßig jüdische Autoren und Publikationen aus dem Belletristik- und Sachbuchbereich vor. Die Lesungen und Buchpräsentationen geben einen Einblick in die neue jüdische Literatur und bieten außerdem eine Gelegenheit, Autorinnen und Autoren persönlich zu begegnen. Im Oktober 2011 las Lizzie Doron aus ihrem neuen und bislang persönlichsten Werk »Das Schweigen meiner Mutter«. Eine sehr gute Resonanz hatte auch die Buchpräsentation von Zeruya Shalev, zu der 353 interessierte Gäste in den Glashof kamen. Die israelische Autorin stellte gemeinsam mit der deutschen Schauspielerin Maria Schrader ihren neuen Roman »Für den Rest des Lebens« vor. Zu den Höhepunkten im September 2011 zählte die Lesung des Historikers Arno Lustiger aus seinem Buch »Rettungswiderstand«. Lustiger dokumentierte in seinem Buch spektakuläre Rettungsversuche, aber auch in Vergessenheit geratene Aktionen, kleine und große Hilfeleistungen von Diplomaten, Juden, Geistlichen und einfachen Bürgern während der NS-Zeit. Das Gespräch mit Arno Lustiger, der nur wenige Monate später, im Mai 2012, verstarb, führte Joachim Gauck, als Überraschungsgast trat auch Iris Berben kurz auf die Bühne. Aus den Präsentationen aktueller Sachbücher sind »Vergesst Auschwitz!« von Henryk M. Broder und »Nachgeboren – vorbelastet?« von Dieter Graumann hervorzuheben.

Im Rahmen der Diskussionsreihe »Visionen der Zugehörigkeit« sprachen Shermin Langhoff (Designierte Intendantin, Maxim Gorki Theater Berlin), Dani Levy (Regisseur) und die beiden Schriftsteller Nicol Ljubić und Zafer Şenocak über ihre Liebe zu Deutschland.

Auftakt der Akademieprogramme

Unter dem thematischen Dach der Akademie bot das Jüdische Museum Berlin bereits 2012 neue Veranstaltungen und Formate an, die sich mit Migrationsgeschichte, interkultureller Bildung und den Voraussetzungen für eine Akzeptanz gesellschaftlicher Vielfalt in Deutschland beschäftigten.

Als Fortsetzung des erfolgreichen Symposiums in der Jubiläumswoche fanden weitere Veranstaltungen unter der Überschrift »Visionen der Zugehörigkeit« statt. Mit der neuen Reihe möchte das Jüdische Museum Berlin, beraten von DeutschPlus e.V. – Initiative für eine plurale Republik, ein Forum für einen konstruktiven Dialog schaffen. So wurden im September 2012, moderiert von der ARD-Journalistin Isabel Schayani, Fragen zu



unserer postmodernen und postmigrantischen Gesellschaft thematisiert. Bei der Veranstaltung diskutierten unter anderem der Psychologe Mark Terkessidis, der Rechtsanwalt Micha Guttman und der Pädagogikprofessor Andreas Zick, ob der Rassismus zu Deutschland gehört und wie wir dagegen vorgehen können. Im Oktober 2012 beschäftigte sich eine Podiumsrunde mit dem Kölner Gerichtsurteil zur Strafbarkeit der rituellen männlichen Beschneidung und debattierte über das Verhältnis von Religionsfreiheit und säkularem Staat. Im November 2012 diskutierten prominente Kulturschaffende wie Shermin Langhoff, Dani Levy, Nicol Ljubić und Zafer Şenocak über ihr jeweiliges Deutschlandbild.

Im Rahmen der Eröffnung der Akademie fand im November 2012 in Kooperation mit der »Research Unit Intellectual History of the Islamicate World« der Freien Universität Berlin und dem Studio Daniel Libeskind das Maimonides-Colloquium »Höre die Wahrheit, wer sie auch spricht« statt. Dem Motto der neuen Akademie des Jüdischen Museums Berlin gewidmet, gab die ein-tägige internationale Konferenz Einblick in Leben und Werk von Moses Maimonides und seine Lebenswelt im arabischen Spanien. Internationale Wissenschaftler wie Sarah Stroumsa, Sari Nusseibeh oder Yitzhak Y. Melamed dokumentierten die Bedeutung von Maimonides über die jüdische Welt hinaus. Den Abschluss bildete ein kulinarischer Vortrag von Claudia Roden über iberische Einflüsse in der jüdischen Küche.



Zur Eröffnung der Akademie veranstaltete das Jüdische Museum Berlin in Zusammenarbeit mit der Freien Universität Berlin ein Colloquium über die Welt und Philosophie von Moses Maimonides. Hier spricht Sari Nusseibeh, Präsident der Al-Quds Universität in Jerusalem, über die politische Verantwortung des Philosophen im islamischen Mittelalter.



»Hallo, dieses Mu-
seum ist richtig gut!«

Aus unserem Gästebuch

GUT VERNETZT – DAS JÜDISCHE MUSEUM BERLIN IN DEN MEDIEN

Das zehnjährige Jubiläum des Jüdischen Museums Berlin wurde von Januar bis September 2011 von rund 110 Beiträgen in Fernsehen und Hörfunk gewürdigt, in den Print- und Onlinemedien erschienen über 400 Beiträge. Schließlich fand auch die Pressekonferenz zur Jubiläumsausstellung »Heimatkunde« mit mehr als 50 Medienvertretern ein herausragendes Medienecho.

Im November 2011 gab es einen Wechsel in der Leitung der Pressestelle. Das Team um die neue Pressesprecherin Katharina Schmidt-Narischkin hat mit veränderten Strukturen und Schwerpunkten die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in den Berichtsjahren 2011 und 2012 erfolgreich fortgeführt. Die Ausstellungen, Veranstaltungen und neuen Themen der Akademie wurden regional, bundesweit und auch international zielgruppengerecht kommuniziert.

In einem neuen digitalen Pressespiegel werden alle Mitarbeiter des Hauses wöchentlich mit 15 bis 20 Artikeln aus 52 überregionalen Printmedien, ausgesuchten Regionalmedien und 65 Nachrichtenagenturen und deren Landesdiensten zu drei Themenfeldern informiert: »Jüdisches Museum Berlin«, »Jüdisches Leben« und »Historisches und Museen«. Damit wurde der neue Pressespiegel neben dem internen Newsletter zu einem wichtigen Instrument der internen Kommunikation und Information.

Ein strategisches Ziel der Medienarbeit war es, die neuen Themen der Akademie fest im Profil des Museums zu verankern. Die neuen Programme, die Architektur und die feierliche Eröffnung im Rahmen des Jubiläumsdinners fanden ein bundesweites Medienecho, das seitdem über gezielte Hintergrundgespräche, Interviews und Namensartikel von Direktor W. Michael Blumenthal in Fachzeitschriften und Publikumsmedien aufrechterhalten wird.



Als Judith Butler im September 2012 mit Micha Brumlik darüber diskutierte, ob der Zionismus zu Israel gehöre, war das Interesse von Publikum und Medien enorm.

Mit der Umstrukturierung der Presseverteiler konnten neue Zielmedien erschlossen werden. Erstmals wurden dazu auch gut vernetzte Medienexperten aus dem Kunst- und Klassikbereich hinzugezogen. Somit hatte die Pressearbeit zur Sonderausstellung »R.B. Kitaj (1932–2007). Obsessionen« eine lange Vorlaufzeit: Seit Juni 2012 wurden Fach- und Publikumsmedien im In- und Ausland sowie Multiplikatoren in der Kunstszene (Galerien, Vernissagen und Kunstmessen) gezielt angesprochen und die Bedeutung dieser ersten großen Retrospektive seit R.B. Kitajs Tod breit gestreut. Die Berichterstattung in Publikums- und Onlinemedien, in den Feuilletons nationaler und internationaler Leitmedien sowie im Rundfunk war mit mehr als 200 Berichten ein Erfolg.

Auch das sechstägige Kammermusikfestival »intonations« unter der Leitung von Elena Bashkirova im April 2012 fand mit ähnlich langem Vorlauf Anerkennung und Echo in zahlreichen regionalen wie überregionalen Berichten, unter anderem in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, im Deutschlandfunk, bei Deutschlandradio Kultur und in einem fünfminütigen Beitrag im rbb Kulturmagazin Stilbruch. Mit der Berliner Tageszeitung *Der Tagesspiegel* erarbeitete die Presseabteilung eine vierseitige redaktionelle Beilage.

Neben solchen Highlights der Presse- und Medienarbeit gehörte in den Jahren 2011 und 2012 auch die Vermittlung von Themen aus der Dauerausstellung, des Archivs und der Bildungsabteilung zur täglichen Arbeit. Dabei wurde das gesamte Spektrum der Medienlandschaft von Tageszeitungen, Fach- und Publikumszeitschriften über Radio und Fernsehen mit neuem Fokus auf Online-Medien und Social Media-Kanäle abgedeckt.

Der Architekt Daniel Libeskind führte im Sommer 2011 interessierte Pressevertreter über die Baustelle der zukünftigen Akademie des Jüdischen Museums Berlin auf dem Gelände der ehemaligen Blumengroßmarkthalle.



»Ausdrucksstarke
Architektur, die
symbolische Bedeu-
tungsebenen über
die Ausstellung legt.«

Aus unserem Gästebuch

DAS GEBÄUDEMANAGEMENT

Auch in den Jahren 2011 und 2012 hat das Gebäudemanagement die Bauten mit Sorgfalt gewartet und instand gesetzt. Im Mai 2011 begann die Vertragslaufzeit des Energiespar-Contracting. In ausführlichen Gesprächen wurden die technischen Vorschläge auf die Betriebsbedingungen hier im Hause abgestimmt. Eine wesentliche Aufgabe war es dabei, die grundsätzliche Eignung von LED-Strahlern in Ausstellung und Depot zu prüfen und freizugeben. Es bestehen bei Restauratoren erhebliche Bedenken gegen den Einsatz des LED-Lichts. Da es hierzu noch kaum wissenschaftliche Literatur gibt, haben wir mit Physikern und Restauratoren diskutiert und selbst Messungen unternommen oder in Auftrag gegeben. Am Ende konnte die grundsätzliche Eignung von LED-Licht unter besonderen Auflagen nachgewiesen werden.

In Ausstellungsräumen und Depots haben wir im Berichtszeitraum neue hochwertige Sensoren eingerichtet, die über Funk abgefragt und flexibel positioniert werden können. Wir können jetzt in Fernauslese zu jedem beliebigen Zeitpunkt die Raumkonditionen prüfen und dokumentieren. Es war unsere Aufgabe, die Akademie an die im Museum bestehenden technischen Systeme (Fernheizung, Gebäudeleittechnik, IT-Netz und vieles andere mehr) anzuschließen. Hierzu wurden unter der Lindenstraße die notwendigen Trassen im Erdreich verlegt. Durch eine Spende konnten zudem hochwertige Lounge-Möbel für die Ausstellungsräume gewonnen werden. Die neuen Möbel erfreuen sich großer Beliebtheit und werden in der Eric F. Ross Galerie, im Glashof, aber auch auf Podien bei Veranstaltungen gerne genutzt.



Neue Sensoren in den Ausstellungsräumen und den Depots ermöglichen eine Fernabfrage der Raumkonditionen.



Nach vielen Gesprächen mit Physikern und Restauratoren und zahlreichen Messungen steht nun fest: LED-Licht ist grundsätzlich für den Einsatz in Ausstellung und Depot geeignet.



Unter der Lindenstraße wurden Trassen für die Anschlüsse an Fernheizung, IT-Netz und vieles andere mehr verlegt.



»Dieses Museum ist ein Schatz! Ich besuche es bei jedem Berlin-Aufenthalt. Danke für dieses beeindruckende Haus.«

Aus unserem Gästebuch

NEUES CAFÉ MIT NEUEM KONZEPT

Im neuen Café Schmus findet seit September 2011 tatsächlich auch viel Schmus statt: Der Name »Schmus«, »schmisen« oder »schmusen« heißt je nach jiddischem Dialekt »sich unterhalten«, »miteinander reden«, »sich etwas erzählen«. Mit der Neueröffnung des Cafés ist ein Ambiente entstanden, das mit 60 Sitzplätzen sowie Tischen, Sesseln und Sofas ein beliebter Ruhepunkt im Trubel des Museums geworden ist. In den neu gestalteten Räumen dominieren natürliche und gedeckte Farben und Grautöne. Der Caterer Kofler & Kompanie sorgt für das klassische Angebot eines Cafés. Die warme Küche verzichtet zwar auf Schweinefleisch, Schalen- und Krustentiere, jedoch werden die Speisen nicht koscher gekocht. Beliebt ist ab 10 Uhr das abwechslungsreiche Frühstücksangebot. Täglich gibt es wechselnde

Mittagsgerichte aus regionalen und mediterranen Spezialitäten mit Live-Cooking-Elementen sowie Salate, Sandwich-Variationen, frische Kuchen und Kekse. Das Café Schmus liegt im Altbau des Jüdischen Museums Berlin direkt neben dem lichtdurchfluteten Glashof von Daniel Libeskind und grenzt an den 12.045 qm großen Museumsgarten mit Laubengang und Liegestühlen, Wiesen und Platanenwäldchen. Im Sommer bietet das Café Schmus als besonderes Highlight individuell gefüllte Picknickkörbe für Pausen und Konzerte im Garten oder Glashof an.

Speisen und Getränke, die der Caterer Kofler & Kompanie anbietet, können im Café, im Glashof oder im Museumsgarten konsumiert werden.



EXIT THROUGH THE GIFT SHOP – ANDENKEN, BÜCHER UND KUNST IM CEDON MUSEUMSSHOP

Mehr als acht Millionen Besucher in zehn Jahren sind ein Zeichen für das große Interesse an jüdischen Lebenswelten und dem spannungsreichen Verhältnis zwischen den Kulturen. Seit der Eröffnung des Museums versuchen wir im Shop, die Faszination für diese Themen einzufangen und zu bündeln. Hier geben wir den Besuchern Gelegenheit, das in den Ausstellungen Erlebte in komprimierter Form wiederzufinden, zu stöbern und sich inspirieren zu lassen.

Unser Angebot steht in direktem Zusammenhang mit den Inhalten des Hauses und seiner einzigartigen Architektur. Viele Produkte wurden von uns exklusiv für das Museum entwickelt und haben sich seither mit großem Erfolg verkauft. In den letzten zwei Jahren haben wir zahlreiche Produkte mit jüdischen Zitaten realisiert, zum Beispiel Briefbeschwerer, Servietten, Damen-Taschenspiegel und Notizbücher. Auch weitere Souvenirs wie Frühstücksbrettchen, Windlichter, Taschen oder eine Rabbiner-Badeente können Besucher als bleibende Erinnerung an das Jüdische Museum Berlin nun mit nach Hause nehmen.



Die Besucher können sich nicht nur Bücher als Erinnerung an ihren Museumsbesuch mit nach Hause nehmen, sondern auch Kinderspielzeug, Schmuck und besondere JMB-Souvenirs.

Seit der Eröffnung des Jüdischen Museums Berlin bietet der CEDON Museumsshop neben Ausstellungsbegleitbüchern eine große Bandbreite an deutsch- und englischsprachiger Literatur zu allen Themen des Museums an.



A photograph of a modern building with a curved, metallic facade. The building's surface is composed of large, rectangular panels that reflect the sky. A young tree with green leaves stands in the foreground on the right side. The building has several windows and a dark, angular structure protruding from its upper right side. The overall scene is set against a clear sky.

**»Mit keiner Erwartung
hineingegangen und
sehr positiv überrascht
worden!«**

Aus unserem Gästebuch

ZEITTADEL 2011/2012

17. November 2012

Das Jüdische Museum Berlin ehrt Bundespräsident a. D. Richard von Weizsäcker und den Industriemanager Klaus Mangold mit dem Preis für Verständigung und Toleranz. Der Historiker Heinrich August Winkler und der Bankier David Baron de Rothschild halten die Laudationes auf die Preisträger.



Im Rahmen der Festveranstaltung wird zugleich die Akademie des Jüdischen Museums Berlin im Eric F. Ross Bau eröffnet. Der Erweiterungsbau wurde seit März 2010 nach Entwürfen des Architekten Daniel Libeskind in die ehemalige Blumengroßmarkthalle vis à vis des Museums integriert. Das 11,8 Millionen Euro-Bauprojekt finanzierte sich durch eine Vielzahl privater Sponsoren und durch den Bund.

21. September 2012

Mit »R. B. Kitaj (1932–2007). Obsessionen« zeigt das Museum die erste große Retrospektive nach dem Tod des amerikanischen Künstlers R. B. Kitaj. Die Ausstellung präsentiert 130 Arbeiten aus allen Perioden seines Werkes. Erstmals erhalten Außenstehende Einblick in R. B. Kitajs umfangreiches Text- und Bildarchiv, das als Inspirationsquelle für seine Arbeiten diente.



19. September 2012

Als Auftakt der Diskussionsreihe »Visionen der Zugehörigkeit« wurde die Frage »Gehört der Rassismus zu Deutschland?« von Mehmet Gürcan Daimagüler, Micha Guttman, Mark Terkessidis, Nuran Yigit und Andreas Zick kontrovers diskutiert. Es moderierte Isabel Schayani.



15. September 2012

Die amerikanische Philosophin Judith Butler diskutiert mit Micha Brumlik die Frage: »Gehört der Zionismus zum Judentum?« Vier Tage zuvor hat sie den Theodor-W.-Adorno-Preis der Stadt Frankfurt am Main erhalten, eine nicht unumstrittene Entscheidung.

3. September 2012

Das Projekt »Vielfalt in Schulen« (in Zusammenarbeit mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung) wurde ihm Rahmen einer ganztägigen Auftaktveranstaltung öffentlich vorgestellt.



1. September 2012

Mit dem neuen, interaktiven Audioguide können Kinder die Dauerausstellung nun auch allein entdecken. Angeboten auf Deutsch und auf Englisch, macht der Mix aus Hörspiel und virtueller Schatzsuche aus dem Rundgang ein Abenteuer.

9. August 2012

Unter dem Namen »Café Schmus« ist das Museumscafé nach umfangreichen Umbauarbeiten für die Besucher wieder geöffnet.



6. August 2012

Das Schuljahr 2012/2013 beginnt und damit auch die erste Schulpatenschaft des Museums. Geprägt von der Idee des wechselseitigen Lernens soll das auf vier Jahre angelegte Projekt mit der 8. Integrierten Sekundarschule in Berlin-Kreuzberg die historischen, kommunikativen und interkulturellen Kompetenzen der Schüler stärken.



26. Juni 2012

Erstmalig findet ein Sommerferiencamp für Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren statt. An vier Tagen lernen sie 1.000 Jahre jüdische Geschichte und erfahren, wie man vor 2.000 Jahren Licht im Zimmer machte, mit welchen Stoffen jüdische Kaufleute im Mittelalter handelten und warum Wildschweine nicht koscher sind. Alle drei Camps waren lange vor Beginn ausgebucht.



7. Juni 2012

Die israelischen Shootingstars »HaBanot Nechama« eröffnen den neunten Kultursommer.

4. Mai 2012

»on.tour – Das Jüdische Museum Berlin macht Schule« wächst. Neben den bewährten Ausstellungswürfeln und dem Workshop »So einfach war das« sind eine neue interaktive Ausstellung sowie der iPad-Workshop »Meine Seite(n)« von nun an bundesweit unterwegs und laden Schüler zum Nachdenken über jüdische Identität in Deutschland ein.



24. April 2012

Unter dem Namen »intonations« ist das Jerusalem International Chamber Music Festival erstmals im Jüdischen Museum Berlin zu Gast. Künstler verschiedenster Nationen feiern gemeinsam mit der Festivalleiterin Elena Bashkirova an sechs ausverkauften Konzertabenden den Dialog der Kulturen und die Liebe zur Kammermusik.

20. April 2012

Die Ausstellung »Russen Juden Deutsche. Fotografien von Michael Kerstgens seit 1992« dokumentiert den Prozess der Einwanderung russischsprachiger Juden aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland in den letzten 20 Jahren. 80 Schwarz-Weiß-Fotografien beschäftigen sich mit den sozialen und religiösen Herausforderungen der Zuwanderer, aber auch mit der Situation der »Alteingesessenen«. Begleitend zur Sonderausstellung »Berlin Transit. Jüdische Migranten aus Osteuropa in den 1920er Jahren« erweitert sie den historischen Blick auf das Thema Migration um eine aktuelle Facette.



18. April 2012

Museumsdirektor W. Michael Blumenthal wird Ehrendoktor an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg. Es ist die zweite Ehrendoktorwürde einer jüdischen Hochschule für ihn.



22. März 2012

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Berlin für ein gutes Jahrzehnt zu einem Zentrum jüdischer Migration in Europa. Die meisten kamen als Kriegs-, Pogrom- oder Revolutionsflüchtlinge aus den ehemaligen Gebieten des Russischen Reichs und der Habsburgermonarchie. Vielfältig vernetzt und in mehreren Sprachen zu Hause, bewirkten die Einwanderer aus Osteuropa eine Blüte jüdischer Kultur in Berlin. Die Sonderausstellung »Berlin Transit«, entstanden in Kooperation mit dem Forschungsprojekt »Charlottengrad und Scheunenviertel« der Freien Universität Berlin, zeichnet ein differenziertes Bild der jüdischen Lebenswelten im Scheunenviertel und im bürgerlichen Charlottenburg.



24. Oktober 2011

Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel erhält den »Preis für Verständigung und Toleranz« des Jüdischen Museums Berlin. Museumsdirektor W. Michael Blumenthal würdigt in der Laudatio das Engagement der Kanzlerin für Menschenrechte und Menschenwürde. Das Museum bedankt sich mit der Auszeichnung auch für die persönliche und politische Unterstützung seiner Ziele und Aufgaben durch die Bundesregierung. Die Preisverleihung findet im Rahmen der Jubiläumswoche anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Jüdischen Museums Berlin statt und wird von einem Festkonzert von Daniel Barenboim und der Staatskapelle Berlin in der Philharmonie Berlin begleitet.

24. bis 30. Oktober 2011

Das Jüdische Museum Berlin feiert sein zehnjähriges Bestehen in einer Jubiläumswoche mit einem vielfältigen Veranstaltungsprogramm. Den krönenden Abschluss bildet der Publikumstag mit einem Familienfest und zahlreichen prominenten Gästen wie Kai Pflaume und Wolfgang Thierse, die ihre Lieblingsstücke aus der Sammlung zeigen.





15. September 2011

Das Jüdische Museum Berlin nimmt sein zehnjähriges Jubiläum zum Anlass für eine Bestandsaufnahme: Die Sonderausstellung »Heimatkunde« zeigt Arbeiten von 30 Künstlern, die zentrale Aspekte ihrer Wahrnehmung in und von Deutschland thematisieren. Acht Auftragsarbeiten sind eigens für die Ausstellung entstanden: von Arnold Dreyblatt, Via Lewandowsky und Durs Grünbein, Anny und Sibel Öztürk, Julian Rosefeldt, Misha Shenbrot, Paul Brody, Azra Akšamija, von Lilli Engel und Raffael Rheinsberg.

9. Juni 2011

Mit einem Doppelkonzert dreier Jazzgrößen eröffnet der achte Kultursommer: Uri Caine, Tim Sparks und Greg Cohen. Thematisch orientiert sich das Programm an der Sonderausstellung »Radical Jewish Culture«.

8. April 2011

Die Sonderausstellung »Radical Jewish Culture. Musikszene New York seit 1990« wird eröffnet. Die vom Jüdischen Museum Paris kuratierte Ausstellung stellt die New Yorker Musikszene Anfang der 1990er Jahre mit vielen Musikbeispielen, Konzertmitschnitten und unveröffentlichten Arbeiten vor.



18. März 2011

Micha Ullmann ist einer der bedeutendsten israelischen Bildhauer seiner Generation. In »Micha Ullmann: Unten« stellt das Jüdische Museum Berlin neben der Installation »Unten«, die das Museum 2010 erworben hat, auch »CHAIR I-IV« aus, eine Serie von Zeichnungen des Künstlers.

DER STIFTUNGSRAT

Der Stiftungsrat des Jüdischen Museums Berlin besteht aus neun vom Bundespräsidenten ernannten Mitgliedern und entscheidet in allen Angelegenheiten, die für die Stiftung und ihre Entwicklung von grundsätzlicher und besonderer Bedeutung sind. Unter dem Vorsitz von Staatsminister Bernd Neumann, dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, tagte der Stiftungsrat 2011 und 2012 je zweimal.

Das Jüdische Museum Berlin dankt dem Vorsitzenden des Stiftungsrates, den Mitgliedern und ihren Vertretern für die stets konstruktive und am Wohle des Museums orientierte Zusammenarbeit. Besonderer Dank gilt auch den ehemaligen Mitgliedern, die wegen eines Amtswechsels oder turnusgemäß aus dem Amt schieden und die das Museum engagiert begleitet haben. In den vergangenen beiden Jahren waren dies Dr. Lothar Hageböling (Vertreter von Götz Aly) sowie Ingeborg Junge-Reyer (Vertreterin von André Schmitz).

Als Nachfolger wurden Staatssekretärin Hella Dunger-Löper sowie Staatssekretär Dr. David Gill, Chef des Bundespräsidialamts, in den Stiftungsrat berufen.

Im November 2012 ist das langjährige Stiftungsratsmitglied Dr. Klaus Schütz, Regierender Bürgermeister a. D., verstorben, dessen Tod wir außerordentlich bedauern. Er hat das Museum stets mit großem beruflichem und privatem Engagement unterstützt. Das Jüdische Museum Berlin hat mit ihm einen engen Freund verloren.

Die Mitglieder des Stiftungsrates und die Stellvertreter sind:

Vorsitzender

Staatsminister Bernd Neumann MdB

Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Vertreterin des Vorsitzenden

Dr. Ingeborg Berggreen-Merkel

Ministerialdirektorin beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Stellvertretende Vorsitzende

Staatssekretärin Hella Dunger-Löper

Bevollmächtigte des Landes Berlin beim Bund und Europabeauftragte

Vertreter der Stellvertretenden Vorsitzenden

André Schmitz

Staatssekretär für Kulturelle Angelegenheiten in der Berliner Senatsverwaltung

Mitglied

Staatssekretär Hartmut Koschyk

Bundesministerium der Finanzen

Vertreter

Ministerialrat Martin Kelleners

Bundesministerium der Finanzen

Mitglied

Prof. Dr. Götz Aly

Historiker und Journalist

Vertreter

Staatssekretär Dr. David Gill

Chef des Bundespräsidialamts

Mitglied

Prof. Dr. Michael Naumann

Direktor der Barenboim-Said Akademie Berlin

Vertreter

Klaus Krone

Geschäftsführender Gesellschafter Krone mt GmbH

Mitglied

Dr. Klaus Schütz †

*Regierender Bürgermeister von Berlin a.D.
und Botschafter a.D.*

Vertreter

Prof. Dr. Peter Raue

Rechtsanwalt und Notar

Mitglied

Prof. Dr. Salomon Korn

Vizepräsident des Zentralrates der Juden in Deutschland

Vertreter

Heinz-Joachim Aris

*Vorsitzender des Landesverbandes der Jüdischen
Gemeinden in Sachsen*

Mitglied

Prof. Monika Grütters MdB

Vertreterin

Petra Merkel MdB

Mitglied

Prof. Dr. Johanna Wanka

Bundesministerin für Bildung und Forschung

Vertreter

Dr. Stephan Eisel

ehemaliges Mitglied des Deutschen Bundestages

**DIE GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND
FÖRDERER DER STIFTUNG JÜDISCHES
MUSEUM BERLIN E. V.**

Vorstand

Prof. Dr. Michael Naumann

Vorsitzender des Vorstands

Prof. Dr. Klaus Mangold

Stellvertretender Vorsitzender des Vorstands

Klaus Krone

2. Stellvertretender Vorsitzender des Vorstands
und Schatzmeister (bis April 2012)

Dr. Walter Kuna

2. Stellvertretender Vorsitzender des Vorstands
und Schatzmeister (seit April 2012)

Prof. Dr. W. Michael Blumenthal

Sabine Haack

Wolfgang Ischinger

Burkhard Ischler

Marie Warburg, M. D.

**Gesellschaft der Freunde und Förderer der
Stiftung Jüdisches Museum Berlin e. V.**

Lindenstraße 9–14

10969 Berlin

Tel. +49 (0)30 2 59 93-553

Fax +49 (0)30 2 59 93-432

freunde@jmberlin.de

FRIENDS OF THE JEWISH MUSEUM BERLIN

Board of Directors

Prof. Dr. W. Michael Blumenthal

President

Marie Santos

Secretary & Treasurer

David Dreyfuss

Ellen M. Iseman

Frederick J. Iseman

Steven M. Lefkowitz

Jeanette Lerman-Neubauer

Marie Warburg, M. D.

**Friends of the Jewish Museum Berlin
(a U. S. non-profit organization)**

227 Ridgeview Road

Princeton, New Jersey 08540

Fax +1 609 497-18 88

JMBFriends@aol.com

VORTRÄGE UND VERÖFFENTLICHUNGEN DER MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Vorträge

Inka Bertz

Januar 2011: »Max Liebermann in der Fotografie«. Vortrag im Rahmen der Ausstellung »Max Liebermann. Ein öffentlicher Kopf« in der Liebermann-Villa am Wannsee.

März 2011: Podiumsgespräch zur Vorstellung des Films »Gelassen atmet der Tag« von Celia Caturelli über den Künstler Pedro Roth, veranstaltet vom Ibero-Amerikanischen Institut und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin.

April 2011: »Artistic techniques with a special focus on graphic art« und »How to purchase collection items.« Vortrag und Seminar im Rahmen der Tagung »Curatorial Education Programme« der Association of European Jewish Museums im Jüdischen Museum Berlin.

Juni 2011: »Max und Martha Liebermann im Nationalsozialismus«. Podiumsgespräch mit Bernd Schmalhausen im Rahmen der Ausstellung »Max Liebermann. Wegbereiter der Moderne«.

Juni 2012: »Jüdische Museen in Deutschland nach 1945«. Vortrag im Rahmen des Seminars für Germanistik.

Juni 2012: »Familienbilder, Familienbande. Das jüdische Großbürgertum und seine Ahnengalerie«, auf der Tagung »250 Jahre Familie Mendelssohn« der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz und der Mendelssohn-Gesellschaft.

Christiane Birkert

November 2011: »Aktuelle Entwicklungen und Projekte von Neuen Medien im Jüdischen Museum Berlin«. Vortrag auf der Jahrestagung des Landesverbandes der Museen zu Berlin zum Thema »Neue Medien in Museen«.

November 2011: »Besucherforschung und Evaluation für Museen und Ausstellungen am Beispiel des Jüdischen Museums Berlin«. Gastvortrag in der Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation.

März 2012: »Besucherforschung und Evaluation am Jüdischen Museum Berlin«. Vortrag im Rahmen der Tagung »Der gefragte Gast. Publikumsforschung als Grundlage einer besucherorientierten Museumsarbeit«.

Dr. Iris Blochel-Dittrich

April 2011: »How to create and structure a collection data base«. Vortrag im Rahmen der Tagung »Curatorial Education Programme« der Association of European Jewish Museums im Jüdischen Museum Berlin.

September 2011: »Und wie finde ich das Ding nun? Sacherschließung und Standardisierung in einem Museum mit heterogenen Sammlungsbeständen«. Vortrag im Rahmen des Symposiums »Vom Ordnen der Dinge«, veranstaltet vom Deutschen Historischen Museum.

Januar 2012: »Inventarisierung – Standards – Sacherschließung«. Lehrveranstaltung im Rahmen der Fortbildung zum Wissenschaftlichen Dokumentar am Institut für Information und Dokumentation der FH Potsdam.

Oktober 2012: »Vom Hölzchen ins Wäldchen? Die Online-Objektsuche des Jüdischen Museums Berlin und die Tücken heterogen erfasster Bestände«. Vortrag im Rahmen des Berliner Herbsttreffens zur Museumsdokumentation.

Anja Butzek

März 2012: »Chancen und Möglichkeiten professioneller Fundraisingstrategien im deutschen Kulturbetrieb«. Vortrag im Rahmen der Bundesvolontärstagung 2012 in Dortmund.

April 2012: »Freund oder Feind? Zur Rolle der Fördervereine im Fundraising-Mix von Kulturinstitutionen«. Seminar auf dem Deutschen Fundraising Kongress.

September 2012: »Faktoren für ein erfolgreiches Fundraising«. Vortrag für die Fachgruppe Kultur des Deutschen Fundraising-Verbands.

Oktober 2012: »Fundraising für Kulturinstitutionen«. Vortrag für den Landesverband der Museen zu Berlin e.V. im Rahmen der Weiterbildungsveranstaltung »Museumsmanagement & Verwaltung«.

Barbara Decker

April 2011: »Conservation issues of contemporary objects«. Vortrag im Rahmen der Tagung »Curatorial Education Programme« der Association of European Jewish Museums im Jüdischen Museum Berlin.

Michal S. Friedlander

April 2011: »Deciphering Judaica«. Seminar zum Entziffern von Inschriften auf jüdischen Zeremonialobjekten im Rahmen der Tagung »Curatorial Education Programme« der Association of European Jewish Museums im Jüdischen Museum Berlin.

Dezember 2011: »Boldly, respectfully ... and with humour – Re-thinking the presentation of religion in exhibitions«. Vortrag im Rahmen des Séminaire européen des conservateurs, Maison des Cultures du Monde, Paris.

Dagmar Ganßloser

April 2011 (mit Naomi Lubrich): »Ausstellungen web 2.0«, Workshop im Rahmen der internationalen Konferenz »<http://digitalmemoryonthenet>« der Bundeszentrale für politische Bildung in Berlin.

Oktober 2012: Referentin für »Kulturelle Bildung und Social Media« im Rahmen der Dresden Summer School im Deutschen Hygiene Museum in Dresden.

Karin Grimme

September 2012: »Das pädagogische Programm des Jüdischen Museums Berlin«. Videokonferenz mit dem Goethe-Institut Santiago de Chile in Zusammenarbeit

mit dem Museo de Arte Contemporáneo.

Etta Grotrian

Mai 2012: »Aus den Sammlungen des Jüdischen Museums Berlin. Der Prozess der Online-Veröffentlichung ausgewählter Sammlungsbestände – aus verschiedenen Perspektiven betrachtet«. Vortrag anlässlich der Tagung »Museums and the Internet« in Leipzig.

Juni 2012: »Geschichtswerkstätten – Geschichtspraxis in der alternativen Bewegung«. Vortrag anlässlich der Tagung »Populäre Geschichte und medialer Wandel zwischen Fortschrittsoptimismus und Kulturpessimismus« der DFG-Forschungsgruppe »Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen der Gegenwart« in Freiburg/Br.

Maren Krüger

Juni 2012: »Communicating Religion in the Jewish Museum Berlin«. Vortrag im Rahmen der Tagung »Exhibiting Religion« des RIME-Laboratory im Linden-Museum Stuttgart.

Leonore Maier

März 2012: »Inszenierte Wissenschaft? Zur Konzeption einer kulturhistorischen Ausstellung«. Vortrag im Rahmen des Symposions »Museum – Wissenschaft – Familiengedächtnis. Perspektiven einer unbekanntenen Migrationsgeschichte«, veranstaltet vom Forschungsprojekt »Charlottengrad und Scheunenviertel. Osteuropäisch-jüdische Migranten im Berlin der 1920/30er Jahre« am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Berlin.

Gisela März

April 2011: »How to organize a collection store«. Vortrag im Rahmen der Tagung »Curatorial Education Programme« der Association of European Jewish Museums im Jüdischen Museum Berlin.

Aubrey Pomerance

April 2011: »How to deal with archival offers from private individuals«. Vortrag im Rahmen der Tagung »Curatorial Education Programme« der Association of European Jewish Museums im Jüdischen Museum Berlin.

November 2011: »Archivworkshops für Schüler im Jüdischen Museum Berlin«. Vortrag im Rahmen der Konferenz »Aus der Archivschachtel befreien oder Thinking out of the Box: Möglichkeiten der Nutzung von Nachlässen/Sammlungen« der Universität Köln sowie der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln.

Oktober 2012: »Die Constantin Brunner Sammlung. Der Bestand und seine Geschichte«. Vortrag im Rahmen der internationalen Konferenz »Constantin Brunner (1862–1937) im Kontext«, veranstaltet vom Seminar für Deutsche Philologie der Georg-August-Universität Göttingen, dem Franz Rosenzweig Minerva Forschungszentrum an der Hebräischen Universität in Jerusalem, dem Leo Baeck Institut New York/Berlin, dem International Constantine Brunner Instituut Den Haag, der Constantin-Brunner-Stiftung Hamburg und dem Jüdischen Museum Berlin.

November 2012: »Das Archiv des Jüdischen Museums Berlin«. Vortrag bei den Jewish Family & Children's Services of the East Bay in Berkeley, CA.

Dr. Barbara Rösch

März 2012: »... ich möchte nicht, dass dieser undifferenzierte Blick bestehen bleibt! Überlegungen zur Thematisierung jüdischen Lebens, jüdischer Kultur und Geschichte in brandenburgischen Grundschulen und in der universitären Lehrerbildung«. Vortrag im Rahmen der 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts e. V. an der Humboldt-Universität zu Berlin »Der Sachunterricht und seine Didaktik – Bestände prüfen und Perspektiven entwickeln«.

Shlomit Tulgan

April 2011: »How to deal with preschool children in

a Jewish Museum«. Vortrag im Rahmen der Tagung »Curatorial Education Programme« der Association of European Jewish Museums im Jüdischen Museum Berlin.

Dr. Mirjam Wenzel

April 2011: »Erinnerung und soziale Netzwerke«. Kurzvortrag im Rahmen der internationalen Konferenz »httpasts://digitalmemoryonthenet« der Bundeszentrale für politische Bildung in Berlin.

Mai 2011: »Eichmann, Arendt und das Theater in Jerusalem. Zur Mediengeschichte des Eichmann-Prozesses«. Ein Vortrag am Fritz Bauer Institut in Frankfurt/Main.

Juni 2012: »Konstruktionen des Jüdischen und Orientalismus in der Moderne«. Begrüßung und Einführung zum Symposium des Villigster Forschungsforums zu Nationalsozialismus, Rassismus und Antisemitismus und des Arbeitskreises »Juden in Skandinavien«, veranstaltet vom Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin.

November 2012: »Von der Schuldfrage zur ›Deutschen Selbstbesinnung«. Eine Fallstudie aus dem Nachlass von Karl Jaspers«. Vortrag im Rahmen der internationalen Konferenz »Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an Jüdinnen und Juden«, veranstaltet vom Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien.

Manfred Wichmann

April 2011: »How to create and structure an archive«. Vortrag im Rahmen der Tagung »Curatorial Education Programme« der Association of European Jewish Museums im Jüdischen Museum Berlin.

Februar 2012: »Analysis of Museums and Memorials«, Workshop im Rahmen der Geschichtswerkstatt Europa, Ślubice.

März 2012: »Jüdisches Leben in der Region Rotenburg«,

Vortrag bei der Halbjahrestagung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Rotenburg/Wümme.

Theresia Ziehe

April 2011: »The photographic collection of the Jewish Museum Berlin«. Vortrag im Rahmen der Tagung »Curatorial Education Programme« der Association of European Jewish Museums im Jüdischen Museum Berlin.

Juni 2012: »Der Fotograf Herbert Sonnenfeld«. Vortrag in der Gedenkstätte Ahlem, Hannover.

PUBLIKATIONEN

Inka Bertz

Jewish Museums in the Federal Republic of Germany. In: Richard E. Cohen (Hg.), *Visualizing and Exhibiting Jewish Space and History, Studies in Contemporary Jewry. An Annual*, XXVI, The Avraham Harman Institute of Contemporary Jewry. The Hebrew University of Jerusalem, Oxford 2012, S. 80–112.

Katalogbeiträge zu Werken von Eduard Bendemann (An den Wassern zu Babel, nach 1832) und Lesser Ury (Jerusalem, 1896, Jeremias, 1897, Joseph bei den Ismaelitern, 1919, Moses auf dem Berg Nebo, 1928).

In: Laurence Sigal-Klagsbald (Hg.), *Les Juifs dans l'orientalisme*, Paris (Musée d'art et d'histoire du Judaïsme/Skira Flammarion) 2012, S. 140, 158–164.

Jüdische Ärzte in Neukölln; Helene Nathan – »... Die Schranke der eigenen Existenz überwinden«; Zerstörung – Neukölln 1938; Gottfried Heinersdorff und das Ende der Moderne in der Mosaikfabrik Puhl & Wagner; »Ein Karteiblatt für jeden abgeschobenen Juden erleichtert die Übersicht.« Zur Praxis der Vermögensverwertung bei den Berliner Finanzbehörden. In: Dorothea Kolland (Hg.), »Zehn Brüder waren wir gewesen ...«. Spuren jüdischen Lebens in Neukölln, im Auftrag des Bezirksamtes Neukölln von Berlin, Abteilung Bildung, Schule, Kultur und Sport, Amt für Weiterbildung und Kultur, Berlin 2012, S. 238–243, 253–268, 279–301, 369–384 und 450–467.

Porträts im Jüdischen Museum. In: Chana C. Schütz, Hermann Simon (Hg.), *Auf der Suche nach einer verlorenen Sammlung. Das Berliner Jüdische Museum (1933–1938)*, Berlin 2011, S. 136–152.

Anja Butzek

(Mit Johanna Brandt): Freund oder Feind? Fördervereine im Fundraising-Mix von Kulturinstitutionen. In: *Fundraiser Magazin* 4, 2012, S. 32–34.

Fördervereine und Kulturinstitutionen. Auf den Dialog kommt es an. In: NGO Dialog (online) 7, 2012.

Monika Flores Martínez

Prangerumzüge im Nationalsozialismus. In: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Band 4, Berlin 2011, S. 313–315.

Michal S. Friedlander

Blickfang. Emmy Roth in feinsten Form. In: Museums-Journal 1, 2012, S. 4.

Jew as (German) Product: Rubber Ducks and Other Commodifications of Jewish Identity. In: The Reform Jewish Quarterly, Fall edition, 2012, Central Conference of American Rabbis/CCAR Press.

Daniel Ihde/Johannes Rinke

Nicht das, was Sie erwarten – warum eigentlich nicht? Besucherbetreuung im Jüdischen Museum Berlin. In: Matthias Dreyer und Rolf Wiese (Hg.), Serviceorientierung im Museum, Schriften des Freilichtmuseums am Kiekeberg 80, Ehestorf 2012, S. 75–88.

Aubrey Pomerance

Die Memorbücher der jüdischen Gemeinden in Franken. In: Michael Brenner und Daniela F. Eisenstein (Hg.), Die Juden in Franken (Studien zur Jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern 5), München 2012, S. 95–113.

»Es war besser als Schule«: Archivworkshops im Jüdischen Museum Berlin. In: AKMB-News 18, 2012, S. 35–38.

(Mit Nadine Garling): Archivworkshops im Jüdischen Museum Berlin. Erfahrungen und Erkenntnisse mehrjähriger Vermittlungspraxis. In: Wiebke Dannecker und Sigrid Thielking (Hg.), Öffentliche Didaktik und Kulturvermittlung, Bielefeld 2012, S. 193–206.

Dr. Barbara Rösch

Widerstand der jüdischen Jugend in Brandenburg und Berlin 1936–1941 – am Beispiel der Hachschara Ahrensdorf. In: Isabel Enzenbach, Detlef Pech, Christina Klätte (Hg.), Kinder und Zeitgeschichte: Jüdische Geschichte und Gegenwart, Nationalsozialismus und Antisemitismus, Berlin 2012, S. 139–150.

»... weil Judentum mehr ist als Holocaust.« Überlegungen zur Thematisierung jüdischen Lebens, jüdischer Kultur und Geschichte in brandenburgischen Grundschulen und in der Lehrerbildung. In: »... und handle mit Vernunft«. Beiträge zur europäisch-jüdischen Beziehungsgeschichte. Festschrift zum 20jährigen Bestehen des Moses Mendelssohn Zentrums (Haskala 50), Hildesheim 2012, S. 565–581.

Judenwege in Franken – ein kulturgeschichtliches Phänomen. In: Michael Brenner und Daniela F. Eisenstein (Hg.), Die Juden in Franken (Studien zur Jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern 5), München 2012, S. 115–138.

Dr. Doreen Tesche

Ernst Steinmann. In: Stefan Heid und Martin Dennert (Hg.), Personenlexikon zur Christlichen Archäologie. Forscher und Persönlichkeiten vom 16. bis zum 21. Jahrhundert, Regensburg 2012.

Dr. Mirjam Wenzel

Vom Zeugnis zum Tribunal. Zum Status des Dokumentarischen in Filmen, die im Nürnberger Prozess gezeigt oder über diesen gedreht wurden. In: Claudia Bruns, Asal Dardan, Anette Dietrich (Hg.), »Welchen der Steine Du hebst« – Filmische Erinnerungen an den Holocaust, Berlin 2012, S. 332–343.

Eichmann, Arendt und das Theater in Jerusalem. Zur Semantik des Theaters in der Rezeption des Eichmann-Prozesses. In: Hannah Arendt.net. Zeitschrift für politisches Denken Bd. 6, 2011, Nr. 1/2.

Manfred Wichmann

Drei Generationen der Familie Sternberg in Spandau. Geschichte, Genealogie und ihre Bedeutung für die Jüdische Gemeinde. In: Spandauer Forschungen, Band 2, Berlin 2012, S. 145–174.

Theresia Ziehe

Die Fotografien von Michael Kerstgens. In: Neues Leben. Russen Juden Deutsche, Heidelberg/Berlin 2012, S. 132–133.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Buchstabenschubser (S. 8)
buerominimal (S. 56)
Bundesregierung/Kugler (S. 2)
CEDON (S. 72, 74)
chezweitz & partner (S. 41, 44)
Eggers + Diaper (S. 45, 47)
e o t. essays on typography (S. 44, 55)
John Heartfield (S. 46)
Jüdisches Museum Berlin
 Jan Bitter (S. 5, 80)
 Cornelius M. Braun (S. 53)
 Waldemar Brzezinski: (S. 60, 63)
 Ernst Fessler (S. 13, 18, 19, 62, 65, 66, 67, 68, 76, 77)
 Hans Georg Gaul (S. 62, 78, 79)
 Thomas Valentin Harb (S. 21)
 Michael Kerstgens (S. 78)
 Volker Kreidler (S. 15, 16, 79)
 Ulrich Kulhanek (S. 70, 71)
 Veit Landwehr (S. 10, 12)
 Linus Lintner (S. 38)
 Georg J. Lopata/Axentis.de (S. 49, 77)
 Roman März (S. 29)
 Svea Pietschmann (S. 16, 59, 76, 78)
 Nadja Rentzsch (S. 7, 48, 50, 51, 52, 77, 78)
 Monika Rittershaus (S. 61, 64)
 Sönke Tollkühn (S. 9, 10, 11, 12, 14, 38, 69, 80)
 Monika Schürle (S. 30)
 Katrin Strube (S. 32)
 André Wagenzik, Gero Breloer, Florian Bolk, David
 Ausserhofer, Georg J. Lopata (S. 54, 57, 58, 76, 79)
 Jens Ziehe (S. 1, 3, 4, 6, 13, 14, 17, 20, 26, 27, 28, 31,
 33, 37, 75, 80)
Kofler & Kompanie AG, Gregor Anthes (S. 73, 77)
mischen (S. 39, 44)
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-
Dora/gewerk design (S. 10)

Schenkung von Werner Tom Angress (S. 35)
Schenkung von Irene Starr und Richard Stiefel in Erin-
nerung an ihre Eltern und ihre Familie (S. 31)

AUTOREN

Dauerausstellung

Christiane Bauer, Gelia Eisert, Monika Flores Martínez,
Maren Krüger

Sonderausstellungen

Inka Bertz, Helmuth Braun, Miriam Goldmann,
Margret Kampmeyer, Leonore Maier, Theresia Ziehe

Besucherservice und Besucherorientierung

Christiane Birkert, Daniel Ihde, Johannes Rinke

Die Sammlungen

Inka Bertz, Iris Blochel-Dittrich, Michal S. Friedlander,
Leonore Maier, Gisela März, Etta Grotrian,
Theresia Ziehe

Die Archive

Aubrey Pomerance

Die Akademie

Bülent Durmus

Die Medien

Mirjam Wenzel

Die Bibliothek

Ulrike Sonnemann

Die Bildung

Diana Dressel

Marketing und Development

Johanna Brandt, Anja Butzek, Sascha Perkins,
Gesine Tyradellis

Die Veranstaltungen

Signe Rossbach, Yvonne Niehues

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Katharina Schmidt-Narischkin, Sylvia Winkler

Interne Dienstleistungen

Jochen Mindak

Zeittafel 2011/2012

Franziska Windisch

IMPRESSUM

© Stiftung Jüdisches Museum Berlin
Berlin, 2013

Herausgeber

Stiftung Jüdisches Museum Berlin

Direktor

Prof. Dr. W. Michael Blumenthal

Programmdirektorin

Cilly Kugelmann

Geschäftsführender Direktor

Börries von Notz

Organisationsdirektor

Bülent Durmus

Redaktion und Koordination

Christine Marth, Katharina Neumann, Sylvia Winkler

Lektorat

Katharina Neumann, Sylvia Winkler, Ulla Menke

Bildredaktion

Michaela Roßberg, Valeska Wolfgram, Ulla Menke

Korrektorat

Henriette Kolb

Gestaltung

mischen, www.mischen-berlin.de

Stiftung Jüdisches Museum Berlin

Lindenstraße 9–14

D–10969 Berlin

Tel.: +49 (30) 25993-300

Fax: +49 (30) 25993-409

info@jmberlin.de

www.jmberlin.de

Wir bedanken uns bei allen Mitarbeitern und Freunden des Hauses, die bei der Realisierung dieses Jahresberichts mitgewirkt haben.

Gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

